M. 19

Programm

des

Gymnasiums zu Bückeburg.

FR. GYMNASIUM BÜCKEBURG

Ostern 1863.

Inhalt: 1) **Die Armuth der Sprachen.** Eine sprachvergleichende Studie, vom Prorector **Nöldeke.**
2) **Schulnachrichten**, vom Professor **Burchard.**

Bückeburg.
Druck der Grimme'schen Hofbuchdruckerei.

BUEC (1863)
1

Die Armuth der Sprachen.

Das Denken ist die Hauptthätigkeit des menschlichen Geistes und ist somit auch als Beweis für das Dasein des Geistes angesehen; *) mit dem Denken steht das Empfinden und das Wollen in der engsten Verbindung, und diese beiden Thätigkeiten des Geistes haben im Denken nicht sowohl ihren Mittelpunct, als vielmehr ihren Gipfelpunct. Wie nun das Denken einerseits dem Unendlichen, andrerseits dem Endlichen zugewandt ist, und mit Bewußtsein geübt die uns unendlich scheinende Mannigfaltigkeit der Welt umfaßt, und zugleich die höheren ihr zu Grunde liegenden Ideen erforscht, **) so hat es einen außerordentlich reichen Inhalt.

Fragt man nun aber, wie der Geist dieses Inhalts sich bewußt wird, in welcher Form das Denken des Geistes zur Mittheilung kommen kann, so ist dazu kein anderes allgemein verständliches Mittel vorhanden, als die Sprache. Wie weit auch ohne Sprache eine Einwirkung des einen Geistes auf den andern Statt findet, ist eine schwer genau zu beantwortende Frage. Jedenfalls ist die Einwirkung des göttlichen Geistes auf die Menschen nicht an die vernehmliche Sprache gebunden, wenngleich daneben das Wort Gottes, als die feststehende Offenbarung, die allgemeinste Wirksamkeit und Geltung mit Recht in Anspruch nimmt. Aber auch ein Mensch wirkt auf den andern unmittelbar nicht bloß durch sein Beispiel, sondern durch die Kraft des Willens, Denkens und Empfindens. Daß das Gefühl gleichsam etwas Ansteckendes hat, sei es Freude, sei es Trauer, ist nicht zu leugnen; daß ein starker Wille auch auf Andre einwirkt und Andern sich mittheilt läßt sich eben so wenig läugnen, wenngleich schwerer erklären. Das Denken aber

*) Cogito, ergo sum, ich denke, also bin ich, sagt Descartes, Meditationes de prima philosophia. Amst. 1641.

**) Schön drückt Schiller dies aus: Der Weise sucht das vertraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wundern, sucht den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht.

ist vorzugsweise an die Mittheilung durch die Sprache gebunden; sie ist dem Geiste nicht bloß ein Mittel, seine Gedanken zu äußern, sondern auch das einzige dem Reichthum des Geistes einigermaßen genügende; und zwar dient die Sprache nicht bloß dazu, unsre Gedanken Andern mitzutheilen, sondern sie giebt uns auch die einzige Form, in der wir uns unsrer Gedanken selbst bewußt werden, und in die wir sie formen müssen, wenn sie uns klar und deutlich werden sollen.

Haben wir somit gleichsam eine ungesprochene Sprache, so dürfen wir doch nicht annehmen, daß diese innere Sprache der äußeren vorangegangen sei: denn wie bei den einzelnen Menschen sich in den ersten Jahren der Körper rascher entwickelt, (ist doch in der Regel ein dreijähriges Kind halb so groß, als es sein wird, wenn es erwachsen ist) der Geist aber langsamer, und seine Ausbildung noch immer fortgeht, wenn schon die leibliche aufgehört hat und allmählich dem Tode entgegengeht; so ist es auch bei dem einzelnen Menschen mit der Entwickelung des Sprachvermögens. Welch ein Unterschied zwischen dem ersten Stammeln eines Kindes, dem Sprechen eines Knaben, dem Reden des Mannes und den weisen Gesprächen des Greises! Ist aber dies bei den einzelnen Menschen nach den eben angegebenen Hauptperioden verschieden, wenngleich nicht alle Menschen auf den verschiedenen Stufen einander darin gleich sind; so wird gewiß — wie in so mancher anderen Hinsicht der Einzelne die Entwickelungsgeschichte der Menschheit in sich durchmachen muß — der Gang der Entwickelung der Sprache ein ganz ähnlicher gewesen sein.

Ueber den Ursprung der Sprache ist namentlich im vorigen Jahrhundert viel geschrieben und gestritten*); zum Theil wurde angenommen, daß Gott den ersten Menschen gleich zu Anfange eine vollkommene Sprache (die Hebräische ward als solche angegeben) offenbart habe, während doch in der Bibel derselbe Gang angegeben ist, den noch heute nur zu gern die Kinder nehmen; Gott führete ihm die Thiere vor, daß Er hörete, wie er (der Mensch) sie nennete; denn wie der Mensch sie nennen würde, so sollten sie heißen. (1. Mos. 2, 19. 20). Wie aber unmittelbar darauf die Schöpfung des Weibes erzählt wird, so hat auch die Sprache ihren wahren Zweck in der Mittheilung der Gedanken, sie ist nirgends ein Privatbesitz eines Einzelnen, noch auch von einem Einzelnen ausgebildet oder erdacht, sondern sie ist der Gesammtbesitz einer Nation, über welchen der Einzelne kein Recht hat; er muß sich der Redeweise des Volks bedienen, zu dem er sprechen will, ohne irgend etwas daran willkührlich ändern zu dürfen.

Schon hier können wir uns das Verhältniß denken, daß die Sprache eines Volkes für die Gedanken eines Menschen keinen genügenden Ausdruck bietet; eine Bemerkung, die in neuerer Zeit namentlich Missionare oft zu machen Gelegenheit gehabt haben, wenn sie Völkern, deren Cultur auf einer niedern Stufe steht, oder von der unsrigen ganz

*) Das wichtigste Werk ist von Herder: über den Ursprung der Sprache. Berliner Preisschrift vom Jahre 1770. Herausgegeben 1772.

verschieden ist, das Christenthum bringen wollen, das ja eben durch Belehrung sich verbreiten soll und nicht durchs Schwerdt, wie der Islam. Aber noch deutlicher wird uns dieses werden, wenn wir den Gang der Sprachbildung genauer betrachten. Dieser ist nämlich, wie schon oben angedeutet wurde, überall derselbe: Die Sprachen sind ausgegangen von einem Vorrath von Wörtern zur Bezeichnung sinnlicher Eindrücke — seien es nun Bezeichnungen der vorhandenen Dinge, namentlich zuerst der lebenden, oder Wörter für die an ihnen beobachteten Thätigkeiten und Eigenschaften — Substantiva, Verba oder Adjectiva. Der Streit darüber, ob eher Substantiva vorhanden gewesen sein können, ehe Verba da waren, läßt sich schwer entscheiden, indem der Bezeichnung der Dinge doch immer der Begriff einer Thätigkeit oder Eigenschaft zu Grunde liegt, die an dem Dinge beobachtet ist, ohne daß nothwendiger Weise die dem Substantivum und dem Verbum zu Grunde liegende Wurzel sich zuerst als Zeitwort entwickelt haben müßte. Bei einigen Substantiven ist es allerdings sehr deutlich, daß sie von Zeitwörtern abgeleitet sind, wie z. B. die Schlange im Hebräischen נָחָשׁ (nachasch) vom Zischeln ihren Namen hat, oder בָּרִיחַ (bariach) vom Flüchtigen, oder einmal שְׁפִיפֹן (schephiphon) vom Kriechen, oder לִוְיָתָן (liwjachân) vom Gewundenen, oder אֶפְעֶה (äph'äh) vom Zischen (ὄφις?), oder שָׂרָף (saraph) vom Verschlingen oder von dem verderblichen dem Gluthauch ähnlichen Wirkungen des Bisses (wie im Griechischen πρηστῆρες), im Griechischen δράκων vom scharfen Blick, im Lateinischen anguis vom Umschlingen, serpens vom Kriechen, im Deutschen aber von den sich windenden, schlängelnden Bewegungen. Dagegen würde es schwer halten, die Benennungen mancher Dinge auf Verbal-Wurzeln zurück zu führen, wie z. B. nicht bloß in allen indogermanischen Sprachen, sondern selbst in den semitischen für Mutter der flüssige Lippenlaut m, für Vater ein stummer Lippenlaut gebraucht ist (b. p. f.) ganz den ersten Sprachübungen der Kinder entsprechend, die für die Mutter den weichsten Laut wählen, für den Vater den härteren. *) Mit der erweiterten Beobachtung der Außenwelt wuchs auch der Bereich der Sprache und es darf uns nicht wundern, wenn erst später aus Eigenschaftswörtern und Zeitwörtern sich die abgeleiteten Abstracta bildeten: fliehen — die Flucht, glänzen — der Glanz, stark — die Stärke, schnell — die Schnelligkeit, rein — Reinheit, einfältig — die Einfalt.

Eine ungleich höhere Stufe der Bildung gehört dazu, um von dem Materiellen auf das Geistige überzugehen, zu der Vorstellung zu kommen, daß die Sünde den Menschen verunreinigt, und so von einer Reinheit und Einfalt (Simplicität) des Geistes reden zu können.

---

*) Sanscrit pitri — pita(r), matri — mata(r); πατήρ, μήτηρ; pater, mater; Italienisch und Spanisch padre, madre; Portugiesisch pái, maī. Französisch père, mère; im Gothischen freilich atta und aithei, aber schon im Alt- und Mittelhochdeutschen fater, muoter, Vater, Mutter, Holländisch vader, moeder (oe-u); Englisch father, mother, Altnordisch fad'ir, mod'ir u. s. w., neben dem Hebräischen אָב, אֵם, ab, em, Arabisch abu, amu.

Man kann gradezu behaupten, daß mit wenigen Ausnahmen, z. B. denken, dichten, *) die meisten Wörter für geistigen Thätigkeiten von körperlichen Thätigkeiten übertragen sind, z. B. begreifen, überlegen, reflectiren, beobachten, bemerken, betrachten, considerare ursprünglich die Gestirne (sidera) betrachten, contempluri im heiligen Raume (templum) nach dem Himmel schauen.

Je mehr aber dies richtig ist, um so mehr fragt es sich, ob denn durch solche Ausdrücke das Wesen des Unsinnlichen völlig richtig ausgedrückt werde kann; ja wir müssen noch einen Schritt weiter gehen, und fragen: wird das sinnliche Ding durch das Wort völlig dargestellt oder sind auch unsre Worte nur zu vergleichen einem dunkeln Spiegel, in dem wir das Ding sehen? So wenig das Kennen eines Baumes schon ein Erkennen des geheimnißvollen Lebens ist, das in ihm, wie in jedem niederen und jedem höheren Organismus, in der Krystallisation der Mineralien, wie im Moose und dem Grashalm, so in der Thierwelt und im Menschen waltet; so wenig ist der Name Baum ein Ausdruck seines Wesens. Wer nicht die Vorstellung von der Sache hat, versteht das Wort nicht. Mit δράκων könnte auch mancher Raubvogel bezeichnet sein, mit serpens und „Schlange" auch der Regenwurm, und manches andere Thier; es sind eben nur einzelne Merkmale die an dem Dinge beobachtet sind, wonach demselben der Name gegeben wurde. Bei den Eigennamen, besonders der Menschen, tritt es noch deutlicher hervor, daß ein Kennen der Namen, selbst wenn sie eine Bedeutung haben, wie die meisten Vor- und Familien-Namen, noch gar keine Vorstellung von der so bezeichneten Person gibt. **) Je weiter sich die Beobachtung von den sinnlichen Gegenständen entfernt, und sich auf das Geistige richtet, z. B. in der Logik und Psychologie, um so mehr wird es deutlich, daß nur diejenigen Werke aus solchen Wissenschaften verstehen können, die ähnliche Beobachtungen entweder selbst schon gemacht haben, oder zu machen Lust und Geschick haben, während für die Mehrzahl ein solches Buch, wenngleich aus lauter wohlbekannten Wörtern bestehend, doch völlig unverständlich bleibt. Daher denn auch einerseits die Klage, daß die Philosophen und Fachgelehrten die Sprache verderben, weil sie so oft mit den vorhandenen Wörtern nicht völlig ausreichen und theils neue Wörter zu bilden suchen, theils den vorhandenen neue Bedeutungen beilegen, indem sie sie in neuen Beziehungen gebrauchen. Andrerseits mögen wir aber daraus lernen, daß fast alle ein-

---

*) Und selbst hier liegt es nahe, wie beim lateinischen cogito = co-agito = colligo, an ein Zusammenfassen der Ideen, gleichsam ein Condensiren, Verdichten, zu denken, während Bopp das sanskr. tschint, san-tschint mit co-gito zusammenstellt.

**) Bei allen allgemeinen Größenbestimmungen findet sich ebenfalls ein Mangel an Deutlichkeit des Ausdrucks; was der Eine viel, groß, nennt, nennt der Andere wenig und klein; es sind eben relative Ausdrücke, zu deren Verständniß wir den Maßstab der redenden Person anlegen müssen. Ja selbst die bestimmten Angaben — 6 Fuß, 12 Ellen, 15 Meilen, 10 Jahre — sind ganz undeutlich, wenn man nicht weiß, was für Fuße, Ellen, Meilen, Jahre, gemeint sind.

mal bestehenden technischen Ausdrücke am besten einfach beibehalten werden; indem z. B. recht wohl ein Knabe die lateinische Declination lernen, und die Casus auch anwenden kann, ehe er begreift weßhalb man von Casus spricht, und daß der deutsche Name „Fall“ ihm keine bessere Einsicht in das Wesen der Sache liefert; wie auch, daß Genetiv, Dativ, Accusativ nur für wenige Verbindungen passende Namen sind, aber doch durch keine andere Benennung deutlicher werden, am wenigsten durch die ungeheuerlichen „Werfall, Wessenfall, Wenfall“ ꝛc. So auch Praeposition, Vorwort, Verhältnißwort, Raumverhältnißwort u. dgl., alles gleich einseitige Bezeichnungen. *)

Lag eine Ahnung von dieser Unzulänglichkeit der menschlichen Sprache der Ansicht der Griechen zu Grunde, daß die Götter eine besondere Sprache redeten (Hom. Il. 20, 74)? In dem Beispiele vom Flusse Scamander, den die Götter Xanthus, d. h. den Gelblichen nennen, läßt sich der Vorzug der Göttersprache nicht erkennen; so auch Il. 14, 291 von einem Vogel; in andern Fällen, z. B. Il. 1, 403. 2, 813 scheint einfach ein älterer, bezeichnenderer Name der Göttersprache zugetheilt.

Abgesehen von solchen Beziehungen wird die Unvollkommenheit der Sprache oft anerkannt von Leuten die sonst wohl reden können; sie kommen leicht im Flusse der Rede zu dem Gefühle, nicht alles das und auf die Weise sagen zu können, wie sie es wohl möchten; und das ist besonders dann der Fall, wo das Herz reden, wo der eifrige Wille wie mit feurigen Worten in die Herzen der Hörer hineinleuchten möchte. Dem Gefühl ist die Sprache versagt; der Schmerz, das Erstaunen, die Bewunderung äußern sich in einzelnen Lauten, die allgemein verständlich, auch fast auf der ganzen Welt dieselben sind; fängt aber der Schmerz an, zu reden, so ist schon der Gedanke an das Gefühl hinangetreten, und mit dem Aussprechen erscheint gleichsam der unmittelbare Schmerz gemildert. Noch augenfälliger ist das beim Erstaunen und der Bewunderung der Fall. Zerlegt nur erst den Gegenstand eures Gefühls in verstandesmäßigen Reden, und ihr werdet oft sehen, wie wenig wahres Gefühl zurückbleibt. Wie matt sind für die Liebe alle Aeußerungen durch Worte; wenn auch das Italienische se io ti amo? se tu mi ami? lieblicher klingt als das Deutsche „ob ich dich liebe?“ — mit seinen rauhen Kehllauten, und „ob du mich liebst?“ mit seinen harten Consonantenhäufungen — es ist doch nie der volle Ausdruck des lebendigen Gefühls, das in schöner Treue das ganze Leben durchdringt. Ist es anders mit der Andacht, dem brünstigen Gebet? Da ist jede Sprache zu arm, um das ganz auszusprechen, was das Herz erfüllt und bewegt; wie könnte auch die Forderung des Apostels Paulus erfüllt werden (1. Thess. 5, 17), wenn Beten ohne Unterlaß ein beständiges Sprechen von Gebetsformeln sein sollte, das ja nach der

*) Dasselbe gilt von einer Menge wissenschaftlicher Ausdrücke: ἔπος das Wort, ist uns der Ausdruck einer Litteraturgattung — Epos, τὰ ἔπη, epische Poesie; Lyrik, von der Leyer hergenommen, bezeichnet das Wesen der lyrischen Dichtung nur zum unbedeutendsten Theile. Der Unterschied zwischen Astronomie und Astrologie ist durchaus nicht in dem Namen ausgedrückt.

menschlichen Schwachheit zu leicht ein Plappern ohne Gedanken werden würde? Ist es anders, wenn die Unschuld verstummt, ist es anders, wenn schon der Philosoph Simonides, von dem der König Hieron eine kurze Definition Gottes begehrt, immer die Zahl der Tage verdoppelt, nach denen er Antwort geben will, weil er immer mehr empfindet, daß sich die Größe Gottes in Worte nicht fassen läßt?

Wenn nun gar ein System zusammengehöriger Gedanken des Geistes zur Darstellung durch die Sprache kommen soll, wie das in jeder Wissenschaft der Fall ist, so tritt noch ein anderer Umstand der vollkommenen Darstellung durch Worte hindernd entgegen. Ist die Wissenschaft gleich einem Gebäude, in dem eine Menge Zimmer, alle verschieden aber in vielfacher Verbindung neben und über einander sind — so kann das in der Sprache nur nach einander beschrieben werden; das beste Lehrbuch ist gleich einem Gange durch die einzelnen Zimmer der Reihe nach, wobei wohl gar von dem Führer einmal ein Zimmer oder eine ganze Reihe vergessen wird; und wie jedes einzelne zum Ganzen steht, zeigt die Anschauung oder auch ein Bild im Grundriß und Aufriß besser, als die ausführlichste Beschreibung. Ein jeder weiß, daß es zur Kenntniß einer Sprache nicht genügt, selbst die wissenschaftlichste Grammatik ein oder mehrere Male durchgenommen zu haben. Ist es anders bei Wissenschaften und historischen Kenntnissen? Wie viel gehört dazu um bei der Geschichte der nach einander behandelten Völker die gegenseitigen Einwirkungen des neben einander Bestehenden zu erkennen? Daher denn auch die Willkür und die so verschiedenartige Reihefolge und Vertheilung des Stoffes in den verschiedenen Lehrbüchern, was ja besonders bei den Grammatiken und bei den Lehrbüchern der Mathematik allgemein bekannt ist. Man muß eben erst in der Wissenschaft heimisch werden, um das Ganze in den gegenseitigen Beziehungen der Theile zu erkennen.

Die Leistungen der Kunst dagegen, namentlich der bildenden und darstellenden Künste, und mehr noch der Musik sprechen unmittelbar zum Gefühle. Ihre Sprache ist aller Welt verständlich, und wenngleich auch darin gleichsam Gedanken ausgesprochen sind, die nur der Kenner aus ihnen herauszulesen vermag, wenngleich auch darin nationale Verschiedenheiten sich allmählich gebildet haben, sie bilden nie eine solche Schranke für das allgemeine Verständniß, wie z. B. bei den poetischen Kunstwerken, die eben in der Sprache ihre schöne Form gefunden haben, die unvollkommene oder ganz mangelnde Kenntniß der Sprache sie bildet.

Woher aber diese Verschiedenheit der Sprachen? Sie beweist stärker als irgend etwas Anderes die Armuth der einzelnen Sprachen. Wie wir oben gesehen, daß bei der, Benennung einzelner Dinge verschiedene Sprachen nur einzelne Merkmale hervorheben und erst die Zusammenfassung aller Merkmale den Begriff des Dinges gibt; so sind gewissermaßen auch die einzelnen Sprachen verschiedene Ausdrucksweisen desselben Gedankenstoffes, der so ziemlich allen ähnlich gebildeten Völkern gemeinsam ist, wenngleich die Wechselwirkungen zwischen Sprachentwickelung uud Gedankenbildung nicht geleugnet werden kann — und wer möchte behaupten, daß seine Sprache für sich allein die ganze Fülle

der Anschauung zur Darstellung brächte? und wer kann leugnen, daß in jeder Sprache neben einzelnen Vorzügen, wieder auch einzelne Mängel sich finden? und daß, wenn's möglich wäre, daß ein Mensch eine gründliche Kenntniß aller Sprachen hätte, der gewiß ein durchdringendes Gefühl von der Armuth jeder einzelnen haben müßte? Wir anderen können nur einzelne Sprachen mit einander vergleichen und dadurch auch nur in beschränkterem Maße zu demselben Resultate kommen.

Doch woher stammt diese Verschiedenheit der Sprachen? Sie hängt genau zusammen mit der Trennung der Menschen in verschiedene Völker; je mehr durch diese Trennung eine dauernde Absonderung herbeigeführt wurde, desto mehr mußte sich wie im äußern Leben und den Zuständen, so auch in den Resten der ursprünglich gemeinsamen Sprache eine Veränderung allmählich festsetzen, die scheinbar alle Aehnlichkeit verwischte. Wie ein Kind, das in den ersten Jahren in ein anderes Land kommt, die Muttersprache nicht weiter ausbildet, sondern auch das Wenige, das es davon hatte, bald verlieren wird; so ist es vielen Völkern in ihrer Kindheit gegangen; sie haben alle eine verschiedene Sprache ausgebildet, und je weiter sie in der Cultur zurückblieben, desto weniger wurde natürlich auch ihre Sprache ausgebildet; doch ist dabei wieder ein wichtiger Unterschied wohl zu beachten. Die Sprache eines Volkes kann sehr reich sein an Wohlklang, grammatischen Formen und leichten Constructionen, ohne daß sich in dem gegenwärtigen Zustande des Volkes eine wissenschaftliche Bildung zeigte, eine Literatur entwickelt hätte; dagegen kann ein Volk, dessen Sprache in mancher Hinsicht sehr arm genannt werden kann, — wie z. B. das Chinesische — eine Literatur besitzen, die alle europäischen an Massenhaftigkeit übersteigt.*)

Nach der ersten Trennung sind einzelne Völkerstämme noch länger in gegenseitigem Verkehr geblieben, daher haben sich, wie in ihren Sitten und in ihrem Glauben, so auch in ihren Sprachen Aehnlichkeiten festgesetzt, die auch bei späterer Trennung fortbestehen blieben und die zu der Benennung von Völker- und Sprachfamilien geführt haben. Das meiste Interesse hat für uns, weil wir dazu gehören, der japhetische Stamm und in ihm der seit der Entstehung dieser sprachvergleichenden Studien in den letzten 40—50 Jahren aufgekommene Name der indogermanischen Sprachfamilie. Dazu gehören:

1. Die Hindu, die in uralter Zeit die Flußgebiete des Ganges und des Indus besetzt haben, allmählich auch den übrigen Theil der vorderindischen Halbinsel, und deren Sprache, das Sanscrit, mit seiner reichen Literatur noch jetzt die heilige und gelehrte Sprache in jenen Ländern ist, während das neuere Pracrit und andre Dialecte im allgemeinen Gebrauche daraus entstanden sind, ähnlich wie das Lateinische mit seinen Töchtersprachen in Europa. Daneben existiren freilich noch jetzt in Indien in vielen Gegenden des großen

*) Eine zu Anfang dieses Jahrhunderts auf Befehl des Kaisers veranstaltete Auswahl aus der classischen Literatur Chinas wurde auf 180,000 Bände angelegt, wovon 1818 78,731 Bände erschienen waren.

Landes Volkssprachen von ganz verschiedenem Stamme, dem tamulischen, zu welchem auch die Telinga- und die Canara-Sprache gehören.

2. Das Zendvolk oder die Arier. — Die alten Bactrier, Meder und Perser, deren alte Sprache, das Zend, in dem heiligen Buche Zoroasters, Zend-Avesta, erhalten ist, während in der Zeit der Sassaniden sich daraus das Pehlwi entwickelte, und das Neu-Persische so stark mit Arabischem versetzt ist, daß selbst arabische Schrift gebraucht wird.

3) Der illyrisch-thrakische Volksstamm, der die Länder von den Küsten Vorder-Asiens bis Italien besetzte, unter dessen Sprachen sich besonders das Griechische in verschiedenen Dialecten und das Römische oder Lateinische durch die unvergleichliche Literatur, wie durch die hohe geistige Bildung, die darin enthalten ist, auszeichneten und eine dauernde Herrschaft unter allen gebildeten Völkern der neueren Zeit erworben haben, wie die alten Römer sich einst durch Krieg und ausgezeichnete Herrscherkraft zu Herren des größten Theils der damals bekannten Völker gemacht hatten. Eine Folge von letzterem Umstande ist, daß nicht bloß die heutigen Italiener, sondern auch die Spanier, Portugiesen und Franzosen, wie die Chur-Welschen in Graubünden und die Daco-Romanen in der Wallachei und Moldau romanische Sprachen reden.

4. Der celtisch-gälische Volksstamm hatte in der ältesten Zeit den ganzen Westen Europas inne, — die Sprache ist aber durch die Römische und Deutsche auf die Bretagne, Wales, Irland und Hochschottland beschränkt.

5. Der germanische Stamm, welcher in den Zeiten der Völkerwanderung das ganze mittlere, nördliche und westliche Europa eroberte, aber nur in Deutschland, Dänemark, Norwegen und Schweden, Holland, Flandern und Brabant, seine Sprache zur dauernden Herrschaft gebracht hat, während in England aus dem Angel-sächsischen und dem Normanisch-französischen sich das Neu-englische bildete, das einzige Beispiel einer Mischsprache.

6. Der slavische Volksstamm besetzte den von den Germanen leer gelassenen Raum Ost-Europas in Rußland und Polen, ja bis ins Herz Deutschlands hinein, in Böhmen wie in den Alpen Krains und Kärnthens und in Servien, Monte-Negro ꝛc.

Zu einem ganz andern Stamme, dem türkisch-tungisischen gehören in Europa die Türken, die Tscheremissen, die Finnen und die Magyaren.

Ein nicht minder großes Interesse hat, obgleich aus anderen Ursachen der semitische Volks- und Sprachstamm mit den einander verwandten Sprachen: Chaldäisch, Hebräisch, Syrisch, Phönicisch (Punisch) und Arabisch, welche letztere Sprache durch die Eroberungszüge der Muhamedaner bis zur West- und Nordküste Afrikas wie bis zu den fernsten Inseln Asiens als Sprache der Herrscher sich verbreitet hat; während das Hebräische als die Sprache der Bibel A. T. in allen christlichen Ländern studirt wird.

Seitdem zuerst dieser Zusammenhang der Völker, vorzugsweise durch das Studium ihrer Sprachen erkannt war, wurden auch die Sprachen auf eine ganz neue Weise betrachtet. Man behandelte sie nicht mehr nach den aus einer bestimmten Zeit vorhandenen Formen als allein stehend, sondern jede wurde darauf angesehen, wie viel sie von dem

ursprünglich gemeinschaftlichen Vorrathe und den vorhandenen Formen bewahrt, wieviel sie davon verloren habe, wie sie den übrigen Theil verändert und ausgebildet habe, zu welcher Zeit gewisse Formen noch vorhanden gewesen u. s. w. Diese historisch-comparative Sprachforschung, in Deutschland vorzüglich angeregt durch Frz. Bopp*) und Wilh. von Humboldt,**) ist seitdem durch eine große Menge gelehrter Sprachforscher namentlich in Deutschland weiter ausgebildet; der berühmteste Kenner der deutschen Sprache Jacob Grimm, der in seiner deutschen Grammatik, bis jetzt 4 Bände 1819—1837, den ganzen Schatz der deutschen Sprache verarbeitet hat, indem er die Denkmäler der deutschen Sprache von der ältesten Zeit bis zu der neuesten durchforschte, und sämmtliche germanische Sprachen, dänisch, altnordisch, schwedisch, niederländisch, angelsächsisch, neu-englisch in den Kreis der Untersuchung hineinzog, und durch geschickte Eintheilung in 4 Haupt-Epochen — Gothisch 4. bis 6. Jahrhundert, Althochdeutsch bis ins 12. Jahrhundert, Mittelhochdeutsch bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, und Neuhochdeutsch von da an bis auf unsre Zeiten;***) indem er ebenso auch das Niederdeutsche und die verwandten Sprachen behandelte; hat durch diese Eintheilung und Vergleichung erst das rechte Licht auf die geschichtliche Entwickelung der deutschen Sprache fallen lassen, und ist dadurch der wahre Begründer der historischen Sprachforschung geworden. Wenngleich dieser berühmte Sprachforscher sich vorzugsweise auf die Durchforschung der deutschen Sprache gewandt hat, so hat er doch die wesentlichen Vortheile der Sprachvergleichung zu wohl erkannt, um nicht überall in Rückblicken und Uebersichten darauf zurückzukommen, und durch die verwandten Sprachen die Formen und Erscheinungen der deutschen Sprache zu erklären. Da hat sich denn vor Allem gezeigt, daß überall die älteste Sprache die größte Aehnlichkeit mit den verwandten Sprachen hat, daß z. B auch unter den griechischen Dialecten der dorische die alten Formen am treuesten bewahrt hat, wie in einigen Stücken das Lateinische, in anderen das Deutsche dem Sanscrit näher steht.

Wenn man so auch nur mehrere verwandte Sprachen neben einander betrachtet, drängt sich unwiderstehlich der Gedanke auf, wie jede an sich arm ist an Lauten, Wörtern, Flexionen und Constructionsweisen, wie jede einzelne von dem ursprünglichen Vorrathe gar Vieles verloren hat und gleichsam nur noch Reste des ehemaligen Reichthums hat. Wer etwa meinen sollte, die jetzige deutsche Sprache sei doch gewiß durch die vielen berühmten Dichter und Prosa-Schriftsteller auf eine Weise ausgebildet, die mit jeder

---

*) Ueber das Conjugationssystem der Sanscritsprache Frankfurt a. M. 1816, und sein Hauptwerk: Vergleichende Grammatik des Sanscrit, Zend, Griechisch, Latein, Deutsch, Litth. rc. Berlin 1833—52.

**) Untersuchungen über die Urbewohner Spaniens vemittelst der baskischen Sprache. Berlin 1821. Sur la nature des formes grammaticales. Paris 1827. — Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwickelung des Menschengeschlechts, herausgegeben nach seinem Tode 1836 — als Einleitung des großen Werkes über die Kawi-Sprache auf der Insel Java.

***) Im Folgenden kurz bezeichnet: goth., ahd., mhd., nhd.

früheren Zeit nicht zu vergleichen sei, der werfe einen Blick in Grimms deutsche Grammatik, und er wird lernen, welch eine Menge wohllautender Vocale, welche Menge von Formen (in Declination und Conjugation), welch eine ungeheuere Menge von Wörtern die neudeutsche Sprache verloren hat.

Woher denn diese seltsame Erscheinung? Jede Sprache hat wie der einzelne Mensch eine Periode der Kindheit und des Jünglingsalters, wo sie sich in üppiger Formenpracht wohllautender Worte entwickelt; wie bei dem einzelnen Menschen diese Periode vorüber ist, wenn er auf der Bühne des thätigen Lebens auftritt, und ein Reiz der Jugend nach dem andern verschwindet, aber die eigentliche Wirksamkeit des Mannes dann erst anfängt; so haben auch die Sprachen ihre Kindheit, ihre Jugend, die aber vor dem historischen Auftreten der Völker liegt; die sprachbildende Thätigkeit des Volks ist abgeschlossen, wenn seine historische Thätigkeit beginnt; immer mehr geht von dem Ursprünglichen verloren, aber mit dem noch Vorhandenen wird nun gewirthschaftet, und die Reste können noch immer zu den schönsten Schöpfungen ausreichend sein; und immer neue Mittel werden versucht, die wahre Armuth zu verdecken und weniger fühlbar zu machen. Um dieses recht deutlich zu machen, sollen nacheinander die Laute, die Wörter und ihre Flexionen, die Partikeln, und die Verbindungen der Sätze betrachtet werden; wobei zugleich bemerkt werden mag, daß hinsichtlich der drei ersten Puncte die altindische Sprache, das Sanscrit, so reich ist, daß es alle andern verwandten Sprachen darin weit übertrifft. Wenn aber so die Armuth der einzelnen Sprachen gegen den Reichthum anderer zu Tage tritt, so ist dabei zugleich zu zeigen, durch welche Mittel der Ausfall ersetzt wird, und wie der mit der Entwickelung des Volks steigende Reichthum an Gedanken, welcher ja grade der wahre Schatz ist, um dessentwillen fremde Sprachen und Literaturen gewöhnlich studirt werden, zu immer neuen Versuchen führt, den erstorbenen Bildungstrieb der Sprache gleichsam neu zu beleben. Am wenigsten kann davon natürlich bei den Lauten der Sprache die Rede sein, wo im Gegentheil die neueren Sprachen zum Theil durch eine Menge von Mischlauten und Diphthongen die alte Reinheit und Einfachheit getrübt haben.

I. Die Laute der Sprachen.

Vor Allem ist hier zu bemerken, daß eine Vollständigkeit zur Vergleichung kaum möglich ist, indem ja die geschriebenen Laute wesentlich von den gesprochenen unterschieden sind. Denn so wundergleich auch die Erfindung der Schrift ist, so daß die Phönizier, von denen nicht nur das ganze jetzige Europa, sondern auch Arabien und Persien ihre Buchstaben bekommen haben, sie einem Gotte zuschrieben, so ist sie doch sehr bald besonders für die Vocallaute der verschiedenen Völker unzulänglich geworden, und selbst die Consonanten haben oft einen ganz andern Laut auszudrücken als sie anzudeuten scheinen. Man nehme nur z. B. die verschiedene Aussprache des e in deutschen und französischen und englischen Wörtern, und ebenso die Consonantenverbindung ch.

A. Die Vocale. Die indischen Grammatiker haben für ihre Sprache ein selbstständiges Alphabet ersonnen, oder vielmehr nicht ein Alphabet, indem sie von der ältesten Zeit an die Vocale von den Consonannten trennen. Sie bezeichnen aber folgende zwölf Vocale:

a, i, u, ri kurz } immer in der Schrift unterschieden,
a, i, u, ri lang }
ē, ō nur lang als Mischlaute aus ai und au,
ai, au als Diphthongen;

daneben lri kurz und lang, nur in den ältesten Schriften. Diese letzten Laute, wie die beiden ri finden sich in keiner der verwandten Sprachen. Pātrĭ, mātri sind lateinisch pāter, māter. Im Uebrigen ist das Gothische diesem Vocalreichthum gleich, indem es auch kein kurzes e und o hat, welches erstere namentlich im nhd. eine so ausgedehnte Herrschaft erlangt hat, nicht zur Verbesserung des Lauts, z. B. Goth. giban, niman, ist jetzt geben, nehmen. Uebrigens wird hier Länge und Kürze der Vocale durch keine besondere Buchstaben unterschieden.

Die griechische Sprache fügte wie die Lateinische ein kurzes e und o hinzu, verlor aber das kurze u gegen y; die griechischen Grammatiker erfanden auch für die zu unterscheidenden ē und ō besondere Zeichen, in dem im späteren Griechischen nutzlos gewordenen H und dem Ω. Außerdem hat die griechische Sprache den Diphthong āi bald auch kurz gesprochen, und die Diphthongen ei, ēu, ēu = ö, oi, üi neu hinzugesetzt, welche im Lateinischen fast ganz fehlen, wo man auch nur unsre fünf Vocalzeichen hat, und die Diphthonge ae, alt ai, au und oe bildet, die wie die der neueren südromanischen Sprachen immer getrennt ausgesprochen werden, während namentlich wir Norddeutschen nur Mischlaute kennen, so daß 1. ai und ei gleichgesprochen werden, 2. eu und äu und oi ebenfalls gleich, und 3. au. Das Deutsche hat daneben noch die Umlaute ä, ö, ü lang und kurz, welche ersten beiden die Griechen nur lang hatten.

Im Holländischen unterscheidet man lange und kurze Vocale auch in der Schrift durch Verdoppelung, a, ae, e, ee, i, ie, o, oo, ū ist = ü, und ū wird bezeichnet oe; die Diphthonge ai, ei, auch y bezeichnet, oi, ui, au werden als Doppellaute gehört, ä ist unbekannt, und eu wird ö gesprochen.

Im Englischen ist eine große Menge von Lauten durch die verschiedene Aussprache von a und o in all., warm, bar, bare, bat, nor, not, move, u als Doppellaut iu, auch ew geschrieben, daneben eine große Menge andrer Doppellaute ea, ia, eous, io, ious = iä, iö in den Endungen vieler Wörter, und starkes Vorherrschen der Mischlaute ei, eu, au, geschrieben i, y, ie, ol, oy, ou, ow, aber ohne alle Consequenz, so daß keine der neueren Sprachen größere Schwierigkeiten bietet, um aus dem geschriebenen Worte die Aussprache mit einiger Sicherheit zu erkennen; so daß hier die Schrift für die vielen dumpfen Laute viel zu arm ist.

Von den romanischen Sprachen ist das Italienische der alten Einfachheit am näch-

sten geblieben, und spricht auch die Vocale rein aus und au, ai, eu immer diphthongisch. Die Umlaute ä, ö, ü kennt es eben so wenig, wie das Spanische und Portugiesische, hat aber eine große Menge Diphthonge, iá, ié, iú, uá, ué, uí, uó.

Das Spanische ist durch Vorherrschen der reinen Vocale i, a, u, o sehr wohllautend, hat aber auch die Laute e und o recht viel in ie und ue getrübt und die Diphthonge ei und ui, seltner ai, au, eu, häufig auch die Endungen ia, io.

Das Portugiesische entfernt sich mehr von der Einfachheit; es hat freilich nicht die Laute ié, ué, dagegen ái, áe éi, ói, óü, úe recht häufig, so auch die Endungen io und ia, und wahrscheinlich durch Einwirkung der burgundischen Herrscher die einfachen und diphthongischen Nasallaute em, im, om, um, ãa, ão, aens, oens.

Am meisten von allen romanischen Sprachen hat sich das Französische von der ursprünglichen Einfachheit entfernt, besonders durch die vielen hellen und dumpfen e- und ä-Laute; es hat mehr ü als u, mehr ö als o, die dumpfen Doppellaute oa, ui, und die einfachen und diphthongischen Nasallaute, an, en, in, on, un, ien, oin, und diese wieder zum Theil auf verschiedene Weise geschrieben, und gleich Geschriebenes wird verschieden gesprochen, an – en, faim – fin, serein, roi, soin, nom, non. Dabei hat es tonlose Silben in großer Menge, im gewöhnlichen Leben kaum gehört, und doch in den Versen gleichmäßig gezählt und oft an den betonten Stellen. (Et de ce que je dis etc.)

So ist von den romanischen Sprachen das Französische, von den germanischen das Englische von der ursprünglichen Einfachheit am meisten abgewichen, und beide haben durch Weglassen der Endungen in der Schrift oder doch in der Aussprache die Wortformen am meisten unkenntlich gemacht.

B. Von den Consonanten hat die Sanscrit-Sprache den größten Reichthum, indem sie zu jedem stummen Laute auch einen aspirirten hat, und für n vor den verschiedenen Reihen auch verschiedene Zeichen.

1) Kehllaute . . .	—	k.	kh.	g.	gh.	(n).	h.
2) Gaumenlaute .	ç (z)	tsch.	tschh.	dsch.	dschh.	(n).	j.
3) Zungenlaute .	sch	t'.	t'h.	d'.	d'h.	(n).	r.
4) Zahnreihe . . .	s.	t.	th.	d.	dh.	n.	l
5) Lippenreihe . .	—	p.	ph.	b.	bh.	m.	w.

Es fehlen darin von unsern Lauten z (c), f, v, q, x, ch. Doch haben die Indier häufig die Verbindung ksch, selbst ktscha, aber kein einfaches Zeichen dafür.

Die semitischen Sprachen haben, wie die meisten indogermanischen nicht die Laute aus der zweiten und dritten Reihe, dagegen mehr t- und d-Laute und mehr Zisch- und Kehllaute; außerdem fehlt gh, bh; dagegen ist ch, ח vorhanden. Im Griechischen fehlen nicht nur die zweite und dritte Reihe, sondern auch die Halbvocale j und w, wenngleich von letzterem noch Spuren vorhanden sind (F); dagegen haben sie für bs und ps einen besondern Buchstaben. Wie die Griechen das Z ausgesprochen, ist nicht ganz sicher, vielleicht ähnlich dem französischen j, oder italienischen ge.

Im Lateinischen fehlen die zweite und dritte Reihe und sämmtliche Aspirata; dagegen ist f, ferus verschieden von verus = wahr. Der z-Laut, den wir jetzt im Lateinischen hören lassen, Cicero, otium, war noch in den ersten Jahrhunderten nach Christo ganz unbekannt.

Die Italiener haben nicht bloß z, sondern auch sch, dsch und tsch; Aspirata fehlen, dagegen lj und nj, worin die drei andern romanischen Sprachen ihnen gleich sind, während denen der z-Laut fehlt, im Spanischen nur tsch sich findet, im Portugiesischen und im Französischen sch, und der entsprechende weiche Laut (jardin). Von den romanischen Spracheu hat allein der Spanische den Laut ch. Der scharfe Laut des s im Anlaut ist allen romanischen Sprachen eigen. Das Englische folgt in der Aussprache der Consonanten den romanischen Sprachen, es hat auch die Laute sch, tsch, dsch, aber die Laute ch und der weiche sch-Laut fehlen; nur in einigen Endungen findet sich letzterer, z. B. in mansion, measure; dagegen hat die englische Sprache eine Eigenthümlichkeit aus dem alten Gothischen beibehalten, das aspirirte t, th mit verschiedener weicher oder harter Aussprache und die Aussprache des w, die wir verloren haben, so daß uns die Buchstaben c und v, nebst q, das wir von den Lateinern in neuerer Zeit angenommen haben, ganz überflüssig sind; dagegen theilen wir mit den romanischen Sprachen den Mangel, daß wir für ch und sch kein einfaches Zeichen haben, wogegen wir th ganz wie t sprechen.

Zur Uebersicht des Mangels an Lauten in einigen neueren Sprachen, wie auch der verschiedenen Schreibweise, wird untenstehende Tabelle beitragen.

Deutsch	ga	ge	gi	gu	gu
italienisch	ga	ghe	ghi	go	gu
spanisch portugies. französ.	ga	gue	gui	go	gu
franz. auch	gua			guo	
englisch (schwankend)	gau	gay	(gi)	go	gu

Deutsch	ka ca	ke	ki	(co) ko	(cu) ku
italienisch	ca	che	chi	co	cu
spanisch portugies. französ.	ca	que	qui	co	cu
englisch	car	cane	keep	cope	cu (kew)

Deutsch nur **span.**	(cha ja	che ge je xe	chi gi ji xi	cho jo	chu) ju

Deutsch	ja	je	—	jo	ju
englisch	yawn	yea	ye	yo	you
italienisch	ja	je	ji	jo	ju
französisch	-ya	-yé	yi	-yo	—

Deutsch	(-ßa)	(-ße)	(-ßi)	(-ßo)	(-ßu)
englisch u. alle **roman.** Sprachen daneben	sa	se	si	so	su
spanisch	za	ce	ci	zo	zu
franz. port.	ça	ce	ci	ço	çu

Weicher Zischlaut. sch.					
franzöſ. portug.	gea ja	— je, ge	— ji, gi	geo jo	geu ju juge
englisch	—	—	—	-sion	-sure
Deutsch	ſcha	ſche	ſchi	ſcho	ſchu
italieniſch	scia	sce	sci	scio	sciu
port. franz.	cha	ché	chi	cho	chu chou
englisch	shaw	sha	she	show shew	shoe sure
italieniſch	gia	ge	gi	gio	giu
englisch	jar	jail	jim	joke	judge
italieniſch	cia	ce	ci	cio	ciu
ſpaniſch	cha	che	chi	cho	chu
engliſch	char	chain	cheap	choke	church

Mouillirte Laute. lj.						nj.					
italienisch	glia	glie	gli	glio	gliu	italienisch	gna	gne	gni	gno	gnu
spanisch	lla	lle	lli	llo	llu	spanisch	ña	ñe	ni	ño	ñu
portugies.	lha	lhe	lhi	lho	lhu	portugies.	nha	nhe	nhi	nho	nhu
französisch	illa	ille	illi	illo	illou	französisch	gna	gne	gni	gno	gnou

C. Fragt man nun, wie viele und welche dieser Vocale und Consonanten zusammen gesetzt werden können, so ist nur bei einigen eine so enge Beziehung, wie zwischen q und u, ohne welches q nie auftritt, es sei denn im Französischen im Auslaut, coq, cinq.

Außerdem ist zu merken, daß im Deutschen ch und sz nie ein Wort anfangen, nur im Auslaut einer ersten, oder Anlaut einer folgenden Silbe stehen können. So sind auch die mouillirten Laute lj, nj. nie zu Anfange eines Wortes, mit Ausnahme von ll, mit a, e, o, u im Spanischen, llamar, lleno, llorar, lluvia.

Hinsichtlich des quantitativen Verhältnisses ist in allen Sprachen ein großer Unterschied; man hat z. B. im Sanskrit eine große Menge rein vocalischer Silben mit langem oder kurzen Vocal, hat z. B. die Wurzel ī (gehen) und kennt dagegen Consonantenverbindungen, wie d-bh-ra, drja, sch-t-n, sch-t-j, ktwa, ktrja, twa, zum Theil selbst im Anlaut des Worts, wie kschatra, einer aus der zweiten Kaste.

Um das wissenschaftlich zu untersuchen, muß beobachtet werden, welche Laute zu Anfang eines Worts, welche im Auslaut desselben, welche nur zwischen zwei Silben stehen können. Dann findet sich für unsre germanischen Sprachen, daß in einer Silbe nur muta vor liquida im Anlaut stehen kann,*) und nur liquida vor muta im Auslaut, ein s-Laut kann im Anlaut davor, im Auslaut dahinter treten, hinter diesen ebenfalls ein t, z. B. du springst.

Die slawischen Sprachen, namentlich das Polnische, haben auch härtere Verbindungen, z. B. die Przasznysz, Przemisl, Krzepice, Szcze-kociny, woher es auch wohl kommt, daß diese slawischen Völker, an die Aussprache schwieriger Laute gewöhnt, fremde Sprachen leicht und gut aussprechen, während den Franzosen, Spaniern und Portugiesen st, sp im Anlaut, den Franzosen selbst im Auslaute der Silben zu hart war, Staat — état (estado), Spaten — épée (espada), mast — mât, Weste — vêtir, Wespe — guêpe (avispa), Forst — forèt (foresta), Meister — maître (maestro).**) Für den Auslaut herrschen auch im Sanskrit, wie im Griechischen, viele Wohllautsregeln, zum Theil auch im Lateinischen, so daß auslautende Consonanten wegfallen oder verändert

*) Im Deutschen eigentlich nur l und r nach stummen Buchstaben im Anlaute, Anlaute mit sn sind in der neuen Sprache verloren, mit m gar nicht vorhanden gewesen, wohl im Auslaut z. B. band, hemd.

**) Dadurch, daß im Französischen die Endungen zum Theil abgeworfen sind, und die Endconsonanten zum Theil nicht ausgesprochen werden, fallen manche Worte für den Laut ganz zusammen, z. B. le ver, les vers Wurm, lat. vermis; le vers, les vers Vers, lat. versus; le verre, les verres Glas, lat. vitrum; vers gegen, lat. versus; verd, vert grün, lat. verdis.

werden. Kein griechisches Wort endigt auf einen Consonanten, mit Ausnahme von κ in einigen Wörtern und die liquidae n, r, s, Worte wie (σάρξ, σάλπιγξ, sind sehr selten), im Anlaut dagegen sind θν und τλ, πν, πτ, τμ, μν, (θνήσκω, τλῆναι, πνεῦμα, πτερόν, τμῆσις, μνῆμα,) die in keiner andern westeuropäischen Sprache sich finden; so finden sich auch ausnahmsweise Consonantenhäufungen, wie in σπλάγχνα, neben dem dreisilbigen ἑάω ohne Consonanten; dadurch ist die griechische Sprache dem Sanskrit an Wohllaut fast gleich. Die Lateinische hat neben n sehr häufig das dumpfere m als Auslaut, auch nt, ns, rs, rx, nx, (sunt, pons, ars, arx, lanx,) auch ist hier zum Theil ein t-Laut im Auslaute unterdrückt pont-is, frond-is, art-is, milit-is (Nom. miles) ped-is (Nom. pes). Im Italienischen dagegen endigen sich, mit Ausahme weniger Partikeln und Abkürzungen, auf n, r, l, alle Wörter vocalisch; im Spanischen und Portugiesischen eben so, nur daß alle Plurale sämmlicher Nomina und die erste pers. pl. im Verbum immer s haben.*)

II. Wörter.

Wenn in den Lauten die späteren Sprachen sämmtlich einen größeren Reichthum haben, wenngleich nicht an reinen Vocalen, und die Armuth nur darin sich zeigt, daß die eine Sprache immer nur eine beschränkte Menge von Lauten hat, so ist hinsichtlich der Wörter jede Sprache mit ihrer eignen Vergangenheit verglichen, arm. In jeder sind allmählich eine Menge von Wurzeln und Wörtern verloren gegangen, wie wir das am Deutschen, dessen Geschichte wir seit etwa 1500 Jahren verfolgen können, am deutlichsten sehen; (z B. quitan sagen, engl. quoth, fram von, engl. from). Wie manche Wörter sind selbst seit Luthers Zeit außer Gebrauch gekommen, während andere nur noch in gewissen Zusammensetzungen vorhanden sind, wie Frohn-dienst, Mar-schalk (Herrendienst, Pferdeknecht), balths kühn, Wigbold, Kriegs-kühn. Von allen diesen sind in jedem gothischen, althochdeutschen und mittelhochdeutschen Wörterbuche die Beispiele in großer Menge zu finden. Es würde hier zu weit führen, wenn jede einzelne Sprache hier besonders nach geschichtlicher Entwickelung betrachtet werden sollte.

Eine andere Betrachtungsweise geht aus von den Lauten der Sprache und bildet daraus nach der Combinationslehre eine Menge von Wörtern, wonach jede Sprache einige Billionen von Wörtern mehr haben könnte, als sie wirklich hat. Z. B. wir haben Lamm, lahm, Lehm, dieselben Consonanten mit den andern Vocalen fehlen; ebenso bei mal, Maal, Mahl, Mehl; laben, leben, lieben, loben, fehlt im u, engl ball, bawl, bale, bell, bill, bile, boil, bowl, bole, boll, bull, ist eine ziemlich vollständige Reihe. Man kann leicht so jedes Wort durch systematische Veränderung der Vocale oder der Consonanten

*) Vergl. Sanscrit hṛīt, Gothisch hairto, Plattdeutsch hart, Englisch heart, Hochdeutsch herz, Griechisch κῆρ neben καρδία, Lateinisch cor (Gen. cord-is), Italienisch cuore, Französisch cœur, (neben cord-ial) Spanisch corazon, Portugiesisch coraçaõ auch neben (cordial). Ital. ve lo daró — ich will es euch geben.

ins Unendliche vervielfältigen und daraus sehen, wie viele Wörter jeder Sprache fehlen.*) Aber, möchte Jemand fragen: Haben wir denn nicht genug Wörter in jeder Sprache, ist nicht besonders die deutsche Sprache, wie die indische und die griechische, zum Theil auch die lateinische sehr reich an Wurzeln und davon abgeleiteten Wörtern? Freilich gegen die chinesische Sprache, welche nur etwa 500 Wurzeln hat, jede derselben auf 5 verschiedene Weise ausspricht: 1. kurz tonlos, 2. lang hochbetont, 3. lang tiefbetont, 4. lang mit zur Quarte aufsteigendem Tone, 5. lang mit zur Quarte sinkendem Tone, und dadurch auf 2,500 Wörter kommt, und dann, um etwa 50,000 Begriffe auszudrücken, doch jedem Worte im Durchschnitt noch 20 Bedeutungen beilegen mußte, dagegen ist jede europäische ausgebildete Sprache reich.**) Aber man sehe jedes Wörterbuch an; finden sich nicht bei den meisten Wörtern mehrere Bedeutungen, für welche dasselbe Wort dienen muß. Z. B. engl. ball: Ball, Kugel, Augapfel, Ballot- = Wahlkugel, Ballen der Buchdrucker; die Fährte des Fuchses, eine Kracke, der Ball (Tanzgesellschaft); bill = William, Schnabel, Spitze von verschiedenen Dingen; Zettel, Billet, Liste, Verzeichniß,

*) Nach den Regeln der Combinationslehre hat man berechnet, daß sich aus den vorhandenen 25 Buchstaben bei Verbindungen von 2 — 15 Buchstaben 970 Trillionen Zusammensetzungen bilden ließen, die 14,512 Trillionen Buchstaben enthalten würden, oder nach gewöhnlicher Zusammenstellung eine Reihe von 3333 Billionen Meilen, d. i. 160 Millionen Mal den Weg zur Sonne. Sie würden 928 Millionen □Meilen Papier bedecken = 100 Mal die ganze Oberfläche der Erde; sie würden 104 Billionen Folianten füllen, zu deren Aufnahme eine Bibliothek erforderlich wäre von 80 Millionen Sälen von 512′ Länge, 216′ Breite und 48′ Höhe, die, an einander gereiht, 300mal um den Aequator gehen müßten. Nimmt man mit Recht etwa 70 Laute an, und bildet daraus Combinationen zu 2, 3, 4 — 20 Lauten, so bekommt man 8 Sextillionen Wörter, von denen so viele sprechbar sind, daß jeder der etwa lebenden 1000 Millionen Menschen seine besondere Sprache von über 8 Billionen Wörtern haben könnte, während wohl nur die reichsten Sprachen über 150—200000 Wörter enthalten.

**) Eigenthümlich und sinnreich, wenngleich für den Anfänger sehr schwierig, ist die chinesische Schrift. Da sie keine Buchstabenschrift, also auch keine alphabetische Ordnung kennen, haben die chinesischen Gelehrten die Zeichen für die verschiedenen Wörter in Klassen geordnet: 1. reine Bilder sinnlicher Gegenstände. 2. Zusammenstellungen solcher, z. B. Sonne und Mond = Licht, Glanz; Mund und Vogel = Gesang, Vogelgesang; Wasser und Auge = Thränen; Thür und Ohr = Horchen; Sonne und Baum = Morgen; Frau gegen Frau = Zanksucht. 3. Ortsverhältnisse, oben, unten, in ꝛc. 4. Zeichen, die umgekehrt entgegengesetzte Begriffe ausdrücken. z. B. rechts, links, stehend, liegend. 5. Entlehnte, für abstracte Begriffe, z. B. Herz = Geist; Zimmer = Frau. 6. Tonmalende. Eine Menge Zusammensetzungen unterscheiden gleiche Wörter, z. B. li = Meile, dies Zeichen zu einem Fische bezeichnet den Fisch li = Karpfen. Um aber eine feste Ordnung zu bilden, haben die Gelehrten alle Begriffe in 214 Klassen gebracht, mit je 17 Abtheilungen und allenfalls noch Unterabtheilungen, wonach jedes Wort seine bestimmte Stelle hat, wie der Kenner in einem vollständigen Lehrbuche der Naturgeschichte jedes Ding an der gehörigen Stelle suchen würde. Nach diesen Klassen und Abtheilungen sind den Bildern unterscheidende Kennzeichen beigefügt, wonach man also entscheidet, wie das Zeichen zu lesen ist. Danach existiren also viel mehr Zeichen als Wörter, im Ganzen etwa 43,000, wovon jedoch kaum der zehnte Theil im gewöhnlichen Gebrauche ist. Die Schriften des Kon-fu-tse und seiner Schüler enthalten etwa 2500 verschiedene Charactere, mit deren Kenntniß man ziemlich alle religiösen und philosophischen Werke verstehen kann.

Note, Wechsel, Rechnung, Schuldverschreibung, Handschrift, Klage; Anschlagezettel, Recept, Gesetzentwurf, Kaufbrief u. dgl. m. Bole = Becher, Becken, Höhlung, Pfeifenkopf, Baumstamm, und = boll, Maß von sechs Scheffeln, Stengel. Bowl, große Kugel, z. B. beim Kegeln, Napf, Schüssel, Schaale, Höhle, Höhlung (z. B. eines Löffels), der Kopf, Pfeifenkopf, Baumstamm, Mastkorb, Maulkorb. Man sieht, daß z. B. bei bole, boll, bowl zum Theil dieselben Bedeutungen wiederkehren; aber, um einmal dabei zu bleiben, verdienten nicht die Höhlung der innern Hand, eines Löffels, einer Schaale und eines Pfeifenkopfs mit verschiedenen Wörtern bezeichnet zu werden? Wird doch gar die Höhlung einer Kanone ihre Seele genannt! Wird nicht ähnlich von einem Rohr oder Laufe der Flinte gesprochen, einem Hahn u. dgl. mehr.

Man sieht, für alle neue Dinge müssen übertragene alte Namen dienen; so aber ist es fast bei allen Ausdrücken für Sinnliches, sie werden auch für geistige Thätigkeiten gebraucht; in wie vielen Verbindungen gebrauchen wir z. B. das Wort halten? In der Hand halten, fest halten, einen beim Worte halten, sich grade halten, auf Jemanden halten, Etwas auf Jemanden halten, Haus halten, Schule halten, Hochzeit halten, Glauben, sein Wort halten, das Spiel halten; die Flotte hält die See, der Acker hält 2 Morgen, es mit Jemandem halten, es mit einer Sache halten; ich halte dafür; ich halte ihn für einen guten Mann, in Ehren halten, etwas hoch halten, für eine Ehre halten, das Wetter hält sich, auf Ordnung halten, auf Träume halten, er kann sich nicht halten, der Wagen hält; doch halt!*) Es ließen sich leicht noch eine Menge anderer Verbindungen nennen, in denen dies eine Zeitwort verschiedene leibliche und geistige Thätigkeiten ausdrückt, und wenn wir versuchen, sie in irgend eine fremde Sprache zu übersetzen, würden wir sehr verschiedene Zeitwörter gebrauchen müssen. Ueberhaupt merkt man beim Uebersetzen aus einer Sprache in die andre am meisten, daß nur wenige Wörter einen eng begränzten Begriff ausdrücken. Ein französisches oder italienisches Gemälde oder Musikstück wird in Deutschland unverändert angenommen, oder copirt und reproducirt, aber ein französisches Gedicht muß seine eigenthümliche Form ganz verlieren, es kann nur in ähnlicher Form einen ähnlichen Eindruck hervorbringen. Ist gleich darin einiger Unterschied, so muß man doch gestehen, daß jede Sprache zu arm ist, um die andere genau und treu zu übersetzen.**) Das wird noch deutlicher, wenn wir

*) Beim Uebersetzen in andere Sprachen ist zu bemerken, daß im Französischen tenir meistens ebenso gebraucht wird, viel weniger hold oder keep im Englischen, sehr wenig tenere im Latein; im Griechischen ἔχειν = haben, mit seinen Zusammensetzungen.

**) Jedes Volk hat seine besonderen Anschauungen und daher sind seine einzelnen Wörter in anderen Sprachen schwer wieder zu geben; so ist die lateinische virtus etwas ganz Anderes, als unsre Tugend; englischer comfort etwas Anderes, als deutsches Behagen oder Bequemlichkeit; der französische esprit etwas Anderes, als der deutsche Geist. Das deutsche Wort gönnen — ich gönne es Dir von Herzen — ist in allen anderen Sprachen unübersetzbar; es kann nur negativ umschrieben werden: non invideo, ne pas envier, oder im Englischen you are welcome to it, was aber nur zum Theil paßt.

versuchen, eine Reihe von Wörtern, die im Gebrauche eine Verwandtschaft zeigen, mit einer gleichen Reihe in irgend einer andern Sprache wiederzugeben. Man kann nie ein Wort einer solchen Reihe finden, dessen Repräsentant in einer andern Sprache nicht auch anders gebraucht würde. *)

Ein bedeutendes Hülfsmittel, um dem Mangel an Wörtern abzuhelfen, nachdem die neu schaffende Periode der Sprachen vorüber war, ist die Bildung neuer Wörter durch

---

*) Geist. Seele. Gemüth. Sinn. Gesinnung. Herz. Vernunft. Verstand. Einsicht. Muth.
πνεῦμα. ψυχή. θυμός. νοῦς. μένος. φρένες. σύνεσις. διάνοια. φρόνησις. θάρσος.
spiritus. anima. animus. (sensus.) mens. pectus. ratio. (mens.) intelligentia. animus.
esprit. âme. — sens. sentiment. coeur. raison. entendement. intelligence. courage.
spirit (ghost). soul. mind. sense. sentiment. heart. reason. understanding. intelligence. courage.
Wer von diesen Sprachen mehr kennt, als die Vocabeln, weiß auch, wie in jeder derselben die einzelnen Wörter theils einen engeren, theils einen weiteren Begriff haben, als in andern, so daß man nach diesem zusammenstellenden Verzeichniß selten übersetzen darf; wie z. B. im Griechischen νοῦς auch für Geist gebraucht wird, wie für Gesinnung und Verstand, besonders in den Zusammensetzungen; θυμός auch gewöhnlich für Herz und Muth. Die Grundbedeutung von θυμός ist ähnlich wie bei πνεῦμα, das auch Athem bedeutet, von πνέω wehen, und ψυχή ursprünglich Hauch, das Rauchen, Wogen des lebendigen Blutes, von θύω, dessen Grundbedeutung dampfen, rauchen ist, latein. fumo, fumus, woraus sich dann die anderen Bedeutungen stürmen, schlachten, opfern erklären. Daher ist denn der Ausdruck Od. 11,420 (u. öfter) δάπεδον αἵματι θῦεν, wo Passow übersetzt: der Boden schäumte, wogte, brauste von Blut, richtiger zu übersetzen: dampfte, rauchte; vgl. auch θυμίαμα Räucherwerk, Rauchopfer. Hier ist also das Opfern der spätere Begriff, während im Lateinischen mactare der erste Begriff ist verherrlichen, ehren, und dann erst — deos mactare victimis, der Begriff des Schlachtens — victimas mactare diis. θυμός ist also die Lebenskraft, die besonders im Blute liegt (vgl. 1 Mos, 9, 4, wo noch die Seele ist in seinem Blute), daher jede lebhaftere Bezeugung der Lebenskraft. θυμός und νοῦς zeigen besonders in ihren vielen Zusammensetzungen einen außerordentlich weiten Umfang des Begriffs, wie im Deutschen Muth in seinen vielen Zusammensetzungen, von der weiblichen Anmuth, Demuth und Sanftmuth bis zur Wemuth, und vom männlichen Hochmuth bis zum Uebermuth, Unmuth und Zornmuth, wie im Muthwillen ein so weiter Umfang liegt, daß man sieht, es umfaßt auch Gemüth, Sinn und Gesinnung und dazu die Stimmung, in der man ist, nicht bloß den beschränkten Begriff des Französischen courage. Im Französischen fehlt dagegen ein besonderes Wort für unser deutsches Gemüth; esprit, âme, coeur müssen es vertreten, sentiment zugleich Gefühl und Gesinnung. Der uns geläufige Unterschied zwischen Vernunft und Verstand, vernünftig und verständig, wird gewöhnlich nicht beachtet, raison, raisonable dient für beides, und dabei heißt raison auch Recht, Grund u. s. w. Im classischen Latein ist spiritus nur der Athem, mens ist Geist und Verstand und daneben auch ingenium wird so gebraucht, animus auch gleich Muth und Gesinnung. Im Englischen ist einmal der deutsche und romanische Name für Geist zu merken, und dann daß soul, mind, heart und sense gewöhnlich für die ganze Reehe gebraucht werden, sensible ist zugleich gefühlvoll, verständig, vernünftig, selbst empfindsam. Hinsichtiich des Herzens ist zu bemerken, daß man in alter Zeit damit nicht den heutigen Begriff verband; im Lateinischen und Griechischen werden καρδία und cor gewöhnlich nicht so gebraucht, doch gilt καρδία schon als Sitz von Zorn, Feigheit u. dgl. und εὐκάρδιος ist herzhaft, muthig; cor ist nur dichterisch gleich Muth; doch hat man schon die Redensart mihi cordi est, cordi habere, es liegt mir am Herzen, sich zu Herzen nehmen, er ist mir herzlich lieb; cordatus ist gleich verständig, klug (nur bei alten Dichtern im Gebrauch).

Ableitung, durch Ablaut und Endung: Halt, Haltung, Seuche, Sucht, Trieb, Trift, Zug, Zucht, Ziehung; Sang, Sänger; Schwung, Schwingung ꝛc.*) Ein anderes sehr früh angewandtes Mittel, um neue Begriffe zu bezeichnen, war die Uebernahme fremder Wörter, wovon z. B. die deutsche Sprache eine große Menge aufgenommen hat, die heute kaum noch als fremde erkannt werden,**) wie auch die romanischen Sprachen manches deutsche Wort übernommen haben.

Weiter diente dazu die Zusammensetzung, woran besonders das Sanskrit, das Griechische und das Deutsche am reichsten sind, die anfänglich nur den allgemeinen Begriff individualisirte, wie z. B. Thür, Hausthür, Vorderthür, Hinterthür, Gartenthür, Ofenthür u. s. w.,***) roth, hellroth, dunkelroth, blutroth, seegrün, ausgehen, ein-, ab-, weg-, über-, unter-, aufgehen, u. s. w., bald aber auch dazu dienen mußte, um ganz verschiedene Begriffe von geistigen Thätigkeiten auszudrücken, in denen weder der eine noch der andre Theil des Wortes seine ursprüngliche Bedeutung behalten hat, z. B. verstehen, (ἐπίστασθαι), begehen, überführen, widerlegen, umschreiben, umgehen, umkommen, umbringen, übersetzen, übertreffen, unterhalten, hintergehen, unterrichten, sich unterwinden. Wie wenig dabei die eigentliche Bedeutung der Wörter in Frage kommt, sieht man am besten durch Uebersetzung in andre Sprachen.†) Wie wenig aber auch die Bedeutung der Vorsilben einfach ist, erkennt man leicht durch Zusammenstellung von verkennen, verspielen, verbrennen, verbessern, verordnen, verbergen. Das führt auf die große Fülle von Bedeutungen, welche schon in den einzelnen Präpositionen ausgedrückt werden: nach einer Stadt gehen, Einem nachgehen; mir nach! Nachmittag, Nachricht, sich nach Einem

---

*) Doch ist dabei zu bemerken, daß die Abstracta auf **ung** von jedem beliebigen Zeitworte, oder gar von zusammengesetzten Begriffen eine sehr späte Bildung sind, z. B. die Erledigung dieser Sache, die Instandsetzung der Straße, die Außerkraftsetzung einer Verordnung ꝛc.

**) Solche Wörter sind z. B. Tempel, Kirche, Dom, Altar, Orgel, Kreuz, Almosen, Pilger, Mauer, Fenster, Kerker, Körper, Anker, Metall, Kupfer, Preis, Prämie, Frucht, Kirsche, Rose, Viole, Pappel, Wein, Oel, Kohl, Kerbel, Butter, Sack, Tisch, Tafel, Elle, Krone, Titel, Orden, Kette, Kirche, Tünche, Elle, Pein, Lein, Pfeil, Armbrust, Oblate, Brief, Siegel, Ziegel, Natur Alle diese sind so frühzeitig ins Deutsche übertragen, daß eine Menge Ableitungen von ihnen gebildet werden konnten, was von den in neuerer Zeit übertragenen selten ist.

***) Wie verschieden dabei oft verschiedene Völker verfahren, neue Dinge zu bezeichnen, sieht man z. B. an dem Stocke mit Bleiknoten, der im Deutschen ein Todtschläger, im Englischen ein life-preserver, Lebenserhalter genannt wird.

†) In einzelnen Fällen gebrauchen verschiedene Sprachen dieselben Bestandtheile, z. B. in **traduire, entretenir** und **soutenir**; dagegen **circonscrire** heißt nur umgrenzen, einschließen, nicht umschreiben, dazu dient das Griechische **périphrascr**, abgesehen von **récrire, écrire de nouveau, écrire autour** bei anderer Betonung des deutschen Worts. Ueberführen, **convincere, convaincre**, umkommen, **périre, périr**, wiederlegen, **refutare**, sind ganz verschiedene Wörter und Anschauungen.

richten; Aufsatz, Aufgabe, Aufschluß, Aufstand, Aufsicht, Aufschub, Aufwartung, Aufzug, aufzehren u. s. w. Ausgehen, ausschauen, aussehen und Aussicht, beide mit doppelter Bedeutung, auswählen, ausarten, es ist ausgeklingelt, es hat ausgeläutet, es ist aus u. s. w.*) Alle eigentlichen Präpositionen haben ursprünglich eine räumliche Bedeutung, entsprechend dem Bildungsstande des Volks in der ältesten Periode; allmählich lerni auch das Kind nach den Ortsverhältnissen Zeitverhältnisse verstehen, Modal- und Causalverhältnisse kommen erst bei wachsendem Verstande zum Bewußtsein. So hat auch die Sprache für die Zeit-Verhältnisse eben nur dieselben Wörter angewandt, und ebenso für das Verhältniß der Weise und die verschiedenen Arten des Grundes, Sachgrund, Beweggrund, Erkenntnißgrund (realer, moralischer, logischer Grund), auf dem Eise, auf drei Tage, auf's beste, auf Gewinn; aus dem Hause, aus vorigem Jahre, aus Gold gemacht, aus Furcht gethan, aus der Handschrift erkannt. Noch mehr zeigt sich dies bei den Conjunctionen, besonders bei denen, die untergeordnete Sätze verbinden. Solche Sätze waren in der Kinderzeit der Sprache noch nicht üblich, daher dienen zur Anfügung besonders der modalen und causalen Nebensätze nur ein paar einfache Wörter, die aber auch wie da, weil, wenn, denn, daß nicht ursprünglich solche Bedeutung hatten; meistens dienen dazu zusammengesetzte Formen oder Wörter, z. B. Er arbeitet so — wie, als ob, als wenn, zu — als daß, je — desto; solche correlative Verhältnisse sind erst einem gereifteren Verstande begreiflich. Arbeite so, wie ich gesagt habe, ist leicht zu verstehen; aber, je mehr er zu gefallen sucht, desto weniger gefällt er, ist schon schwerer zu verstehen. Für die Causalsätze dienen so: davon, dadurch, daran, daß, auf daß, damit, weil, da, wenn, so, falls, wofern, zwar, obschon, obgleich, obwohl, wennschon, wenn gleich, wenn auch, ebenso quamquam, quamvis, licet, etiamsi, etsi, εἰ καὶ, ἐάν, καὶ ἐάν, (κἄν), quoique, puisque, afinque, parceque, although, even-if, porque, para que, pues (pois) que, aun que, (ainda-que), ὅπως. = ut, bedeutet beides ursprünglich wie.

Wie diese Wörter zur Verbindung der Sätze erst zuletzt gebildet sind, als die zusammenhängende Rede der steigenden Bildung entsprach, so ist besonders auch das Fürwort, das die einfachste Verbindung der Sätze bewirkt, das rückbezügliche Fürwort (pronomen relativum), in den meisten Sprachen ursprünglich gar nicht vorhanden gewesen. Die ursprünglichen Klassen der Pronomina sind die personalia, demonstrativa und interro-

*) Eine große Menge von Bedeutungen liegt in dem einen Worte angehen. Laßt uns beherzt angehen (engl. go on!); Ein böser Knecht, der still darf stehn, wenn er den Feldherrn an sieht gehn; Jemanden angehen, feindlich oder bittend gegen Jemanden angehen, ihn angreifen, widerlegen, was gehen mich seine Worte an? Es geht dich nahe an. Was mich angeht (quant à moi), ich bin von nun an sein Freund. Das Feuer ist angegangen durch meinen Zorn (5 Mos. 32, 22). Das Haus brannte, der Stall ging mit an. Das Feuer im Ofen geht nicht an. Nun geht die Noth an. Wecke mich, wenn es angeht, losgeht (d. h. wenn die Vorstellung oder dgl. anfängt). Ich will es thun, wenn es angeht, d. h. wenn es möglich ist; ähnlich: das geht nicht an. Diese Pflanze geht nicht an. Das geht schon an, d. h. ist ziemlich gut. Dieser Apfel geht schon an, d. h. fängt an zu faulen u. dgl. m.

gativa, persönlichen, hinweisenden und fragenden. Während nun in den indogermanischen Sprachen sich eine reiche Fülle von Wörtern, besonders von Beziehungen zwischen Frage und Antwort, Correlativen, entwickelt hat, größtentheils mit bestimmtem, in allen Sprachen ähnlichem Anlaute,*) hat sich in den semitischen Sprachen, namentlich im Hebräischen und Arabischen dieser Theil der Sprache sehr mangelhaft ausgebildet. Der Unterschied zwischen dieser (hier), der (da), jener (dort) οὗτος, ὅδε, ἐκεῖνος, hic, iste, ille, ist in diesen Sprachen nicht vollkommen auszudrücken, und für das fragende haben sie nur die unveränderlichen Formen מִי, מָה, wer was, arab. man, ma. Für das Relativum nun finden sich in keiner der indogermanischen Sprachen ursprüngliche besondere Formen; es wird dafür wie noch im Deutschen das Fragewort (wer, was, welcher), oder das hinweisende (der) gebraucht; im Lateinischen nur das abgeschwächte quis, nämlich qui, in den romanischen Sprachen daneben das aus qualis gebildete qual, o qual (portug.) cual, el cual (span.) chē, il quale (ital.) lequel (franz.); letzteres hat als Relativ den Begriff der Qualität ganz verloren, während er im Spanischen und Portugiesischen ohne Artikel noch vorhanden ist -tal-qual (tal-cual). Im Sanskrit ist aus dem demonstrativen tjas das relative jas entstanden, und im Griechischen aus dem ursprünglichen Demonstrativum τὸς, daß sich noch im αὐτός, auch wohl in οὗτος zeigt, das Relativum ὅς, ἥ, ὅ, wie wir in der Anmerkung gesehen haben, daß öfter der Anlaut des Demonstrativums sich in den spirit. asper verflüchtigt. Homer gebraucht noch häufig das demonstrative τόν, τήν; τό (alt τόδ) (thana, tho, thata goth.), jetzt den, die das; so auch in den übrigen cas. obl. im sing. und plur. Im Gothischen wird an das Demonstrativ noch die Endung ei gehängt, um es zum Relativ zu machen,

*) Dieser hat sich für die Frage zum Theil am härtesten im Lateinischen erhalten: qualis, talis, quantus, tantus, quot, tot, quum, tum, quis, is, ubi, ibi, unde, inde, (gewiß sonst cubi, cunde, wie in alicubi, alicunde und in sicunde sich zeigt), sanskrit: kim, wer, id, tat ētad, dieser, katara, wer von zweien (neben dem superlativischen katama, wer von mehreren) (goth. hvethara, weder), tatara und tatama, der, dieser von zweien, mehreren. Gothisch: hvana, thana, wen, den; der gothische Nominativ des Demonstrativs hat wie der griechische Artikel im Nom. sg., m. und f., einen andern Anlaut, nämlich s, der sich auch im Deutschen in einigen Formen zeigt, wie, so, (engl. how, thus, gleich dem ahd. sus), welcher hveleiks, solcher, svaleiks; ahd. schon: wer, der, er, wann, dann, wo, da. Der Doppellaut des Interrogativs hat sich im Englischen noch erhalten in who, this, where, there, whence, thence, whither, thither. Der ursprüngliche Anlaut der Interrogativa scheint kw (qu) gewesen zu sein, woraus im Sanskrit k, im Deutschen w entstanden ist. Der Anlaut des Demonstrativs war wohl tj, wie sich im Sanskrit tjat als ältere Form erhalten hat. Am meisten ist die Gleichheit der Laute im Griechischen getrübt; da findet sich oft π für das lateintsche qu, und in vielen Wörtern ist π nrsprünglich πτ gewesen; ἵππος = equus, ἕπομαι = sequor, πτεσσαρες? πεσσαρες? äol. πίσυρες, alt att. τέτταρες, später τέσσαρες = quatuor, sanskrit tschatūr, gothisch fidvor = vier (ähnlich πέμπε, später πέντε, lateinisch quinque, sanskrit pantscha, gothisch fimf = fünf), πτόλεμος ist später πόλεμος. So ists wohl zu erklären, daß im Griechischen π und auch τ als Anlaut der Frage dienen, während τ als Anlaut des Demonstrativs geblieben ist, oft aber auch in den Spir. asper verflüchtigt ist. Wer? τίς, πῶς wie? ὅς so (οὑ-τως) ποῦ, οὗ, αὐτου, πῇ, τῇ, wie, so, πόσος, τόσος, ποῖος, τοῖος, πηνίκα, τηνίκα.

Nom. sing. saei, soei, thatei. Acc. sing. thanei, thoei, thatei.
Nom. plur. thaiei, thozei, thôei. Acc. plur. thanzei, thozei, thaei,
Im Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen wird nur das Demonstrativum der, diu, daz ohne Anhängung gebraucht; erst im Neuhochdeutschen ist es Sitte geworden, auch welcher zu gebrauchen, aber freilich nie im Genitiv, wo nur die verstärkte Form des Demonstrativs gebraucht wird, dessen, deren, wie auch im Dativ pl. als Relativ nur denen gesagt wird, nie den, ein Unterschied, den die alte Sprache nicht kannte.*)

Im Hebräischen dient ein unveränderliches Wort אֲשֶׁר (aschär) als Relativum, und nur durch Zusammensetzung mit angehängten Casus des pron. pers. mit Präpositionen können die Casus des pron. relativ. umschrieben werden. Im Arabischen fehlt ein solches Wort ganz und wird durch das pron. dem. dsá, dieser, oder al dsi, der, dieser, umschrieben. (Der Mensch (der) dieser dich geschlagen hat.)

Somit werden denn auch alle anderen vom Interrogativum abgeleiteten Formen jetzt als bezügliche (relativa) gebraucht: der Ort, wo oder da er ist, there, where he is, ubi est, où il est, d'où il vient ꝛc., die Zeit wo, oder wann, er kommen wollte.**)

---

*) In Luthers Bibelübersetzung ist der Gebrauch des Relativs welcher noch sehr selten, aber häufig das einfache wer und was zu Anfange, für das französische celui qui, ee que; auch alles, was ich habe, (engl. dagegen all that I have.)

**) Eigenthümlich ist im Italienischen aus dem lat. ubi, wo? geworden dove = ove, wo? wohin? di dove, woher? Im Portugiesischen ist aus unde, woher? onde mit der Bedeutung wo? geworden, daneben aonde wo? wohin? und d'onde woher? im Spanischen gar gleichsam aus de unde, (von wo her?) donde (alt dó) wo? daneben adonde wo? wohin? und dedonde woher? Alle diese Formen werden auch als Relativ-Adverbia gebraucht. Im Portugiesischen findet sich auch bei manchen hispanisirenden Schriftstellern adonde, dedonde, was aber von guten Grammatikern mit Recht getadelt wird; doch richtig ist es z. B. wenn ich sage: tornei a d'onde saíra, ich wandte mich dahin, von wo er ausgegangen war. Noch merkwürdiger ist die im Französischen mit zweien dieser Wörter vorgenommene Veränderung. Aus inde, von da, ist en gemacht, davon, zur Vertretung des Genitivs des pron. pers. 3. pers., also für das deutsche dessen, deren, davon, von ihm, von ihr, von ihnen, welche u. s. w. Aus de unde ist dont entstanden, das als Genitiv des Relativ-Pronomens betrachtet wird, wovon, dessen, deren, von dem, der, denen, z. B. l'homme, les hommes dont vous parlez, je n'en parle pas, ce dont je vous ai parlé, je vous en donnerai. Die Engländer haben die Formen 1) where, here, there; 2) whither, hither, thither; 3) whence, hence, thence, gebrauchen aber in der Regel die erste der drei auch für die zweite, und die dritte mit dem unnöthigen Zusatze from, wie auch wir sagen: von wannen? von hinnen, von dannen.

Eine ähnliche Verkennung der ursprünglichen Bedeutung findet sich in manchen Formwörtern. Aus dem lateinischen trans jenseits, über, hinaus, ist im Französischen très geworden, très-grand übergroß, während es im Spanischen und Portugiesischen noch seine örtliche Bedeutung behalten hat (tras, atras, detras). Das italienische tra, zwischen, scheint aus intra entstanden zu sein. Für die Steigerung des Qualitätsbegriffs haben dagegen das Italienische, Spanische und Portugiesische molto, muy, mui oder muito, das seinen Zahlbegriff verloren hat, mhd. vil böse. Das neudeutsche sehr bedeutet ursprünglich wund, schmerzlich (versehren, unversehrt), also sagte man anfangs nur sehr betrübt, jetzt auch sehr erfreut. Immer, nimmer ist ie mêr

Wie aber diese Interrogativformen als Relativa gebraucht werden, so müssen sie weiter noch als Indefinita dienen, wie im Griechischen, so im Lateinischen und im Deutschen; quis, aliquis, quidam, quivis, quilibet, quicunque, siquis, si qua ratione, sicubi, si quando u. s. w. Derselbe Unterschied des Tons wie im Griechischen ist im Deutschen zwischen dem fragenden: Wer ist da? und: siehe, ob wer da ist. Wo ist es zu finden, und wenn es wo zu finden ist. Die romanischen Sprachen haben diese einfachen Formen verloren; wie auch wir schon meistens sagen irgend wer, wo, was, Einer, Jemand, wer auch, wer immer u. s. w.; so sagen die Franzosen quelqu'un, aucun, span. alguien, alguno, ital. alcuno, taluno, certuno, qualque, qualcuno, qualcheduno, ciascuno = chacun = ieder; qualsisia wer es auch sei, checchesia was es auch sei, qualsivoglia lat. quivis. Das verstärkende Pronomen selbst, lat. ipse = is-pe (wie quippe, nempe), griech. αὐ-τός, haben die romanischen Sprachen sämmtlich verloren, und gebrauchen dafür das aus der barbarisch-lateinischen Endung ego-met-ipsissimus gebildete medesimo (ital.), mesmo (port.), mismo (span.), même (franz.)

III. Wortformen.

In keiner Beziehung wird das Wort, verba valent sicut nummi — die Geltung der Wörter gleicht der der Geld-Münzen — mehr allgemein anerkannt, als in den Bildungsformen der Wörter. Diese Bildungsformen sind gleichsam das Gepräge, und wie dieses im Gebrauch am ersten abgegriffen wird, und doch in der Ansicht, daß das Gepräge nicht die Hauptsache ist, manches, besonders ein kleineres abgegriffenes Geldstück noch immer cursirt, so haben auch die Wörter in allen neueren Sprachen einen großen Theil der früher vorhandenen Biegungsformen verloren, und besonders die kleineren Wörter sind zum Theil ganz unkenntlich und undeutlich geworden, aber man weiß einmal, was sie gelten sollen. Es ist das eine eigenthümliche Entwickelung, wenn man mit den formenreichen alten Sprachen die Formen-Armuth der neueren vergleicht, und so z. B. sieht, daß die englische Sprache fast wieder auf den Urzustand zurückgekommen ist, in ihren

---

(jamais), nie-mer (ne-ja-mais); es wird jetzt verdoppelt, nimmermehr, zur Verstärkung der Verneinung, während immermehr nie so gebraucht wird. Ein richtiges Gefühl zeigt sich übrigens, wenn nimmer von der Zukunft gebraucht wird, und nie von der Vergangenheit, und allgemein verneinend, während immer ohne Unterschied gebraucht wird wie jamais.

Die französische wie die holländische Adversativ-Partikel mais, maar, aber, ist entstanden aus magis und mehr; wie das deutsche aber ursprünglich ein Zweites bedeutet, wie in abermals, dann ein Anderes, Verschiedenes von dem Rechten, wie in Aberglaube, Aberwitz, und erst dann als Bindewort auftritt, dem griechischen δέ, da, entsprechend, und ganz wie dieses, nicht bloß zur Bezeichnung des Gegensatzes dienend, sondern auch zur Anreihung eines Neuen: Aber was soll das? Aber Jesus ging fürbaß; Ὁ δὲ Ἰησοῦς ἀπῆλθε. Das griechische ἀλλά ist offenbar auch aus ἄλλος, ein anderes, entstanden.

einsilbigen Wörtern, die wie calm, (ruhig, Ruhe, beruhigen) Adjectiv, Substantiv oder Verbum sein können, ohne Unterschied der Endung.

Zu den Bildungsformen der Wörter, gehört sowohl das, was man jetzt unter Wortbildung versteht, die Formen durch welche an einem Worte ausgedrückt wird, ob es ein Verbum oder Substantiv oder Adjectiv ist, z. B. ruhen, Ruhe, ruhig; theils die Veränderung dieser Begriffe durch Zusammensetzungen, wie z. B. ausruhen, beruhen, Nachtruhe, Ruheplatz, Unruhe, unruhig; theils die Bildung neuer Wörter durch inneren Ablaut, wie Trank, Trunk, von trinken, Band, Bund, von binden, Schloß, Schluß, von schließen, oder durch neue Ableitungssilben, theils mit theils ohne Zusammensetzung, wie Trinker, Trunksucht, betrunken, Unband, unbändig, bändigen, bündig, trinkbar, schließbar, Dankbarkeit, Aufmerksamkeit, krank, kränken, erkranken, kränkeln.

Unter Wortbiegung begreift man im engeren Sinne die Bildung der Formen, durch welche die verschiedenen Beziehungen der Begriffe auf einander im Satze ausgedrückt werden, also besonders die Declinationen der Substantiva und Pronomina, die Conjugation der Zeitwörter. Die Motion der Substantiva, z. B. deus, dea, Fürst, Fürstin, rex, regina, gehört dagegen in die Wortbildungslehre. Von den Adjectiven gehört hierher die Declination; die Steigerung derselben gehörte eigentlich in die Wortbildung, wie auch die Bildung der Zahlwörter durch Zusammensetzung und Ableitung, z. B. neunzehn, der neunte, zehnmal, zehnfach, zehnfältig. Wegen des häufigen Gebrauchs solcher Formen und wegen der gleichmäßigen Bildung, hat man diese Bildung gewöhnlich unter die schon vom Anfänger zu erlernenden Biegungsformen gestellt, wie im Hebräischen die verschiedenen sogenannten Conjugationen, Kal, Niphal, Piel, Hiphil, Hithpaël neben Pyal, Hophal und Hothpaël, die eigentlich der Wortbildung angehören, wie im Deutschen lehren, lernen, trinken, tränken, gerecht sein, richten, rechten, rechtfertigen, sich rechtfertigen, fallen, fällen, cado, caedo, tragen, trachten, gero, gestio, traho, tracto. Anders verhält es sich mit den griechischen und lateinischen Activ, Passiv und Medium (Genera verbi), denn bei pater amat und pater amatur (der Vater liebt, der Vater wird geliebt) sind dieselben Begriffe, nur die Beziehung ist eine verschiedene, ob die Liebe von ihm ausgeht, oder er der Gegenstand der Liebe ist; sage ich aber der dritte Sohn, so denke ich offenbar etwas ganz anderes, als wenn ich sage drei Söhne.

Bei der außerordentlich großen Menge dieser Formen der Wortbildung und der Wortbiegung, wird hier am allerwenigsten eine erschöpfende Darstellung und Vergleichung der einzelnen Sprachen erwartet werden dürfen, sondern nur einzelne Hauptpuncte, namentlich aus der Declination und der Conjugation sollen zur Vergleichung gezogen werden und daneben einige Puncte der Wortbildungslehre.

Zuvor aber ist über die Weise, wie die Biegungsformen gebildet werden, mit einigen wenigen Worten zu reden.

Wir sind gewohnt nur von Biegungsendungen zu sprechen, während wir doch recht gut wissen, daß band, die Vergangenheit von binde, ohne Endung nur durch Ablaut ge-

bildet ist, und gebunden, Vorsilbe, Ablaut und Endung hat, daß also diese drei Stücke zur Wortbiegung gehören. Zu den Vorsilben gehört auch die sog. Reduplication, sowohl die des Präsens, wie im Sanskrit und Griechischen, selten im Latein, dadâmi, δίδωμι (ich gebe) γιγνώσκω, γίγνομαι lat. gigno, tischtâ, ἵστημι, sisto, welche in den übrigen Sprachen ganz fehlt, wie die Perfectreduplication, sanscr. bubhûwa, πεφῦκα (lat. fui) tatâna = tetendi (dehnen) momordi etc. Diese Bildung war auch im Gothischen noch recht häufig, ist aber im Deutschen jetzt ganz geschwunden, nur der Ablaut ie zeugt noch davon, z. B. haihalt, ahd haialt, hîalt, jetzt hielt, hlaihlaup, von hlaupan, laufen, jetzt lief, so auch spaispalt, jetzt spaltete (das Partic. gespalten zeugt noch von der ursprünglich starken Bildung); so sind auch gieng, hieng, fieng zu erklären aus gaigang etc. In den neueren romanischen und germanischen Sprachen fehlt sie durchaus. Die eigentliche Kraft dieser Reduplication ist dunkel; denn weshalb cucurrit die Vergangenheit von currit sein soll, läßt sich nicht leicht beweisen; eher schon könnte man in der ablautenden Conjugation die dumpferen Laute a, o, u, binde band, esse aß, bewege bewog, fließe floß, trage trug, als der Vergangenheit angemessen erklären; denn wo jetzt im Deutschen der Laut des Präteritums heller ist, wie scheine schien, schneiden schnitt, war im Gothischen auch der Laut des Präteritums dumpfer, skeinan, skáin, sneithan, snaith, und die Formen lief, gieng u. s. w. sind ja aus Reduplication entstanden.

Wie bei diesen Formen müssen wir uns bei den meisten gestehen, daß die eigentliche Bedeutung der Wortbildungsformen uns unbekannt ist, wie z. B. das s des Genitivs in den indogerman. Sprachen pad, padas, πούς, ποδός, pes, pedis, Fuß, Fußes; es muß uns meistens genügen, die Formen und ihre Geltung zu kennen; doch zeigt sich grade darin ein Haupt-Unterschied zwischen verschiedenen Sprachen, daß einige für die durch Flexionen bezeichneten Begriffe der Vielheit, Abhängigkeit, Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft, Activ, Passiv, Reflexiv u. s. w. gewisse Zeichen haben, welche an das Wort angehängt oder eingeschoben werden, wodurch also eine unorganische Zusammensetzung entsteht, wie beim Magyarischen, während in andern Sprachen die Wortformen nicht so deutlich aber organischer gebildet sind; wie z. B. zur Bildung des Futurums im Lateinischen in den beiden ersten Conjugationen ein b nöthig ist, nicht aber in der dritten und vierten. Doch bei manchen Formen ist der Ursprung auch hier genau zu erkennen, wie z. B. den Personen-Endungen der Zeitwörter, wie in den semitischen, so auch in den indogermanischen Sprachen offenbar Pronominalformen zu Grunde liegen, so daß auch einzelne Dunkelheiten und Unregelmäßigkeiten uns darin nicht irre machen können. (Vgl. die Tabelle auf folgender Seite.)

Ebensowenig ist es zu verkennen, daß im Lateinischen den vom Perfect abgeleiteten Zeitformen, emero, emerim, emeram, emissem die Formen des Verbums esse zu Grunde liegen, so daß also emero im Activ dem emt-us ero des Passivs gleich steht. Für die alte Endung des Perf. Conj. (e)sim zeugen noch dixim, facsim, jussim. Den Perfectis auf avi, evi, ivi, ui (uvi), wie den Imperf. und Futur. auf bam, bo liegen

gewiß auch Verbalwurzeln zu Grunde, wie bhu, φυ, fu bin. Es läge nahe, an das auch im Inf. Fut. Pass. gebrauchte ire zu denken, wie in Vergil. Aen. II, 736 non Graiis servitum matribus ibo, wenn nicht schon dieses ibo ebenso gebildet wäre aus dem Stamm i. So ist im Griechischen Futur und Aorist I. aus ἐσω, ἐσομαι und ἐσα, ἐσάμην gebildet, und der Aorist und das Fut. Pass. sind mit ἦν, ἔσομαι zusammengesetzt, in den sog. tempp. I. gebildet aus dem adj. verbale, in den tempp. II. aus dem reinen Stamm, ἐτάχθην, ἐτάγην. Auch im Sanskrit ist das Futurum offenbar eine Zusammensetzung; das gewöhnliche durch die Endungen sjami, si, sti; das andere entsprechend dem Lateinischen Fut. periphr., daturus sum; datri = datār, datā, datā-smi, si, sti, mit Dual- und Plural-Flexion des Particips, jedoch ohne Genus-Veränderung.

Im Sanskrit z. B. von der Wurzel tud (lat. tundo)

Praes. Act.	tŭd-āmi,	ăsi,	ăti,	āwas,	āthas,	ătas;	āmas,	atha,	anti.
Med.	tud-e,	ăse,	ate;	āwahe,	ethe,	ete;	āmahe,	adhwe,	ante.
Im Potentialis.	tud-ejam,	es,	et;	ēwa,	etam,	etām;	ema,	eta,	ejus.
Med.	tud-eja,	ejās,	eta;	ewahi,	ejāthām,	ejātām;	emahi,	edhwa,	eran.
Im Griechischen.	ἵστ-ημι,	ης,	ησι;	—,	ατον,	ατον;	αμεν,	τε,	αντι (ᾶσι).
Med.	ἵστα-μαι,	σαι,	ται;	μεθον,	σθον,	σθον;	μεθα,	σθε,	νται.
Optativ.	ἱσταί-ην,	ης,	η;	—,	τον,	την;	μεν,	τε,	εν.
Med.	ἱσταί-μην,	ο,	το;	μεθον,	σθον,	σθην;	μεθα,	σθε,	ντο.
Lateinisch.	em-o(m),	is,	it;				imus,	itis,	unt.
Impf. Conj.	emer-em,	es,	et;				emus,	etis,	ent.
Gothisch.	gib-a,	is,	ith;	gibôs,	ats,	—;	gibam,	ith,	and.
Conj. Praes.	gib-au,	ais,	ai;	aiva,	aits	—;	aima,	aith,	aina.
Praet. Ind.	gab,	gabt,	gab;	gebu,	gebuts	—;	gêbum,	uth,	un.
Conj.	gêb-jau,	eis,	i;	eiva,	eits	—;	eima,	eith,	eina.
Praes. Ind.	hab-a,	ais,	aith;	os,	ats,	—;	am,	aith,	and.
Conj.	hab-au,	ais,	ai;	—,	aits,	—;	aima,	aith,	aina.
Praet. Ind.	habai-da,	des,	da;	—,	deduts,	—;	dedum,	deduth,	deduu.
Conj.	„ -dedjau,	dedeis,	dedi;	—,	dedeits	—;	dedaima,	dedeith,	dedeina.

Die ursprüngliche Gleichheit dieser Endungen, die schon jetzt deutlich in die Augen fällt, würde z. B. für das Griechische noch deutlicher sein, wenn nicht Wohllautsregeln Manches geändert hätten; in einzelnen alten Formen ist die Aehnlichkeit noch größer, z. B. ἐμμί, (ἐσμί), ἐσσί, ἐστί, Pl. (ἐσμές) εἰμές. Besonders auffallend ist im Dualis der Unterschied der Quantität in der zweiten und dritten Person auch im Griechischen und die von Indicativ verschiedene 3 pl. im Optativ. Die Endungen der indischen und griechischen Perfecta stimmen auch überein, das Lateinische hat darin abweichende Formen, namentlich in den verstärkten Endungen isti, istis, erunt. Die Endung st für die zweite Pers. sg. hat sich im mhd. erst nur in das Praes. und Impf. Conj. eingeführt, im nhd. in jede zweite Person sg., wovon nur in alter biblischer Sprache, du sollt, du willt, eine Ausnahme machen; wahrscheinlich hat die zweite Pers. sg., du bist, die sich schon im ahd. findet, darauf eingewirkt. Auffallend ist schon im Gothischen Praes. Ind. die dritte Person sg. der zweiten Pers. pl. gleich; nie aber die erste und dritte Pers. pl., was jetzt immer der Fall ist. Das lateinische Passiv ist in seinen Endungen von dem der andern Sprachen durchaus verschieden; r ist wohl aus dem reflexiven s entstanden.

Die Endung des Imperf. der schwachen Zeitwörter im Deutschen te, ist aus dem Imperf. tat (that) gebildet, wie noch jetzt die Engländer sagen we loved und we did love, wie es auch im Plattdeutschen noch viel geschieht; auch öfter bei Schiller: „Sie thäten sich just gegen Magdeburg rüsten," wo die Volkssprache nachgeahmt wird.

Aber alle diese ursprünglichen Zusammensetzungen sind so mit dem Stamme verwachsen, daß sie nicht mehr getrennt werden können, und der Umstand unterscheidet sie wesentlich von den späteren zusammengesetzten Zeitformen.

Vergleichen wir nun die Sprachen im Einzelnen, um zu sehen, was jeder einzelnen fehlt, so ist zuuächst zu bemerken, daß im Sanskrit ein vollständiges Passiv gebildet wird, unterschieden vom Medium (Atmanepadam = sui pes, Beziehung auf sich), dagegen fehlt der Sprache ein Plusquamperfectum, auch das Imperfectum in der Bedeutung des dauernden Zustands, wogegen Praeterita mit Augment und Reduplication gebildet werden.

Im Griechischen Verbum fallen für Praes. und Imperf., Perf. und Plusqpf. die Formen für Passivum und Medium zusammen, auch fehlt immer die 1. dual im Activ. Im Lateinischen fehlt der dualis ganz und das historische tempus, der griechische Aorist, so daß dixit heißt: er hat gesagt und er sagte, und ein einfaches Passivum ist nur in den drei Formen der actio imperfecta, Praes., Imperf. und Futur. vorhanden. Im Gothischen ist noch für das Praesens eine Passiv-Form vorhanden, für das Praeteritum nicht mehr, und auch sonst hat das Gothische nur die zwei tempora, die wir jetzt noch haben und brauchte sehr wenige Zusammensetzungen zur Umschreibung der fehlenden Zeitformen. Im Hebräischen und Arabischen sind ebenfalls nur zwei Zeitformen unterschieden und Hülfsverba nicht gebraucht. Die romanischen Sprachen haben das lateinische Perfect erhalten, das im Französischen défini genannt wird, ein großer Vorzug vor dem Deutschen, die Spanier und Portugiesen auch noch das lateinische Plusquamperfectum, amára, das aber wenig gebraucht wird, und das Futur. ex., das sie in den Conj werfen, als Conj. Futuri, se fuere wenn er sein wird; das einfache Passiv haben aber alle romanischen Sprachen verloren.

Bedenkt man daneben noch die Fülle der Formen für die Modi: Potentialis, und vom Futurum auch ein Precativ im Sanskrit; Conjunctiv und Optativ im Griechischen*) Conjunctiv im Lateinischen; dazu die Bildung so vieler Infinitive im Sanskrit und im Griechischen und eben so vieler Participien; so sieht man, wie schon das Lateinische daran arm ist, das im Activ nur zwei Infinitive und zwei Participien hat, im Passiv einen Infinitiv und zwei Participien; wie noch mehr die neueren Sprachen arm sind, die nur einen Infinitiv und zwei Participien haben. Doch haben die neueren romanischen Sprachen

*) Nur im Futurum fehlt der Conjunctiv, wie im Lateinischen, wo außerdem die Verwandschaft des Futur. Ind. mit dem Praes. Conj. bei der dritten und vierten Conjugation sehr deutlich ist.

durch Bildung und häufigen Gebrauch des sog. Gérondif, en allant,*) sich einen Vorzug angeeignet, und das Deutsche hat in der neueren Zeit ein drittes, jetzt viel gebrauchtes Participium gewonnen, indem es aus der Aussage, die Sache ist zu loben, das Attribut bildete, eine zu lobende Sache = res laudanda.

Alle fehlenden Formen müssen jetzt durch Hülfswörter umschrieben werden, die Perfectformen durch haben und sein, avoir und être, im Spanischen und Portugiesischen dient dazu neben aver auch tener (tēr); die Futura durch werden. In den romanischen Sprachen dient dazu wieder avoir etc., mit dem Infinitiv, und mit dem Imperfect desselben Zeitworts ist ein neues tempus des Indicativs, das Conditionale gemacht, und zwar ist dies, wenn man von der Bildung te des Imperfects der schwachen Zeitwörter im Deutschen absieht (s. S. 27), das einzige Beispiel eines wirklichen Zusammenwachsens des Hülfsworts mit dem Verbum in den neueren Sprachen; nur im Portugiesischen ist die Futur-Endung noch trennbar: dar-te-lo-hei, je te le donner-ai.

Bei der Bildung des Passivs durch être, ser, span und port., essere ital., haben die romanischen Sprachen den Nachtheil, daß il est aimé sowohl heißen kann: er ist geliebt, als er wird geliebt, während wir Deutschen durch das Hülfswort werden, das für das Passiv, wie für das Futur. act. erst in den neueren Zeiten aufgekommen ist, einen Vorzug haben. Im Gebrauch des werden für die Zukunft haben wir auch vor dem Holländischen und Englischen einen Vorzug, da diese nur die Hülfswörter shall und will dafür haben, also er will kommen und er wird kommen nicht unterscheiden, wenn nicht etwa he is willing to come, he is to come in gewissen Fällen das ersetzen. Doch hat die englische Sprache in den Verbalformen unter allen verwandten Sprachen die größte Armuth. Kein Verbum kann mehr als sieben Formen bilden, z. B. sing, singest, sings, sang, sangest, singing, sung; da die zweite Person sg. selten gebraucht wird, so sind also nur fünf im Gebrauch; und da Imperf Ind und Particip. Perf. meistens zusammenfallen, nur vier, love, loves, loved, loving.

Nicht minder als bei den Conjugationen zeigt sich die Armuth an Formen bei den Declinationen. Für Substantiva und Adjectiva sind im Sanskrit im Singular noch acht Casus, Nominativ, Accusativ, Vocativ, Genetiv, Locativ, Dativ, Ablativ und Instrumentalis Doch ist in den meisten Casus die Endung des Neutrums von der des Masculinums nicht unterschieden, wie das auch im Lateinischen und Griechischen der Fall ist; weiter fallen Nominativ und Voccativ, Genetiv und Ablativ sehr häufig zusammen; im Plur. fällt wie im Lateinischen immer Dativ und Ablativ zusammen (Endung bhjas, patrebhjas = patribus), wogegen der Genetiv, auf ām sich endigend (ähnlich im Lateinischen und Griechischen), mit keinem andern Casus verwechselt werden kann; der Vocativ

*) Während im Französischen Gérondif und Participe Présent in der Form zusammen gefallen sind, unterscheiden die südlichen romanischen Sprachen noch immer genau andante und andando, amante und amando, bedürfen daher auch der Bezeichnung durch die Präposition en nicht.

ist aber immer dem Nominativ gleich. Im Dualis aber sind nur drei Formen: 1) für Nominativ, Accusativ, Voccativ, 2) für Dativ, Ablativ, Instrumentalis, 3) für Genetiv und Locativ. Im Pronomen jedoch, das selbst in den romanischen Sprachen noch Declinationsformen behalten hat, sind auch im Dual und Plural die meisten Casus verschieden gebildet; aber doch schon für die dritte Person pl., fem. und neutr., wie überhaupt allgemein im Neutr. Nom. und Acc. gleich, während im Lateinischen noch eae, ea verschieden sind. Die meisten slavischen Sprachen haben noch diese Casus sämmtlich, das Lateinische hat den Instrumentalis und Locativ verloren, das Griechische wie das Deutsche auch den Ablativ.

Wie im Sanskrit ist im Griechischen und Lateinischen, und so auch noch im Deutschen ein Unterschied zwischen starker und schwacher Endung der Declinationen, im lateinischen s oder Vocal im Gen. sg. und Nom. pl. Aber die im Deutschen jetzt herrschende Weise ist nur ein schwacher Rest der alten gothischen Formenfülle.*) In den Adjectiven, wo das Deutsche vor allen andern Sprachen den Vorzug einer doppelten Endung hat, ist bei der starken Endung der Unterschied noch etwas besser bewahrt.**)

Im Englischen ist jeder Unterschied der Endung bei den Adjectiven ganz verloren, die Substantiva haben mit wenigen, aus dem Deutschen beibehaltenen Ausnahmen, ox, oxen, child, children, mouse, mice, foot, feet etc. immer die romanische Plural-Endung s. Nur in einer Hinsicht ist ein Gewinn, daß nämlich das s des sog. angelsächsischen Genitivs auch an feminina, sogar an Plural-Formen gehängt werden kann, my mother's sister, St. James's park, the women's custom, the soldiers' bravery.

In allen romanischen Sprachen hat sich jetzt bei den Substantiven bis auf den Unterschied von Singular und Plural jede Spur der Declination verloren; die italienische kennt nur einen vocalischen Plural, padre, padri, anima, anime, die übrigen nur einen Plural durch s, wobei im Französischen viele Wörter im sing. und plur. gleich sind, z. B. fils, nez, voix. Dasselbe gilt von allen Adjectiven, wo jedoch masc. und fem. meistens unterschieden werden, wie überhaupt bis auf wenige besondere Formen das neutrum mit dem masculinum zusammengefallen ist. Die Declination in diesen Sprachen

---

*) Bei einer großen Menge von Wörtern, wie Wagen, Mädchen, hat nur der Gen. sg. noch eine Endung, bei Wörtern wie Meister, Lehrer, Siegel auch noch der Dat. pl. Die feminina bleiben jetzt im ganzen sing. unverändert. Die schwache Declination hat in allen Casus des sing. und pl. en, während im Gothischen nur der Nom. und Acc. pl. gleich waren.

**) Jedoch nur im sing. des masc. sind noch alle Casus verschieden, guter, es, em, en, im fem. sind immer Nom. und Acc. gleich, e, und Gen. und Dat. gleich, er, im neutrum Nom., Gen. und Acc., es, der Dat. verschieden, und im Plural sind alle Geschlechter gleich, was noch im mhd. nicht der Fall war; und in der schwachen Declination sind jetzt nur zwei Endungen, e und en; und diese greift sogar schon in den Gen sg., m. und n. der starken Declination hinüber, so daß man sagt frohen Muthes, reinen Herzens statt gutes Muthes, weißes Sandes.

kann nur durch die Präpositionen de und à gebildet werden, doch wird z. B. im Spanischen á auch häufig zur Bezeichnung des Accusativs gesetzt, Pedro ama á Pablo, Peter liebt den Paul. Im Englischen dienen of und to zur Bezeichnung der Casus.

Im Deutschen greift auch der Gebrauch der Präpositionen statt der einfachen Casus jetzt immer mehr um sich; theils aus Noth, wegen Härte der Endung, z. B. die Straßen Londons, aber die Straßen von Paris; immer auch bei den Fürwörtern: einer von uns, und nach den Comparativen und Superlativen: der bessere von den beiden, der beste von allen, neben der allerbeste. Häufig auch bei Zeitwörtern, wo sonst der einfache Casus genügte, z. B. an Jemanden schreiben, denken, statt, Jemandem schreiben, Jemandes denken. So wird auch bei einer großen Menge von Wörtern, die sonst den Genitiv regierten, wie vergessen, genießen, brauchen, jetzt der allgemeine Objects-Casus, der Accusativ gebraucht; so daß man auch hier sieht, daß die Sprache immer mehr der Einförmigkeit zutreibt.

Der Artikel, welcher der lateinischen Sprache ganz fehlt, ist auch zum Theil ein Ersatz für die mangelnde Endung, aber zugleich ein großer Vorzug. Er ist übrigens ein hinweisendes Fürwort, im Deutschen nur durch den Ton unterschieden, bei Homer fast noch ganz als solches geltend. Es herrschen jedoch im Gebrauch des Artikels in allen Sprachen, die ihn haben, große Unregelmäßigkeiten. *) Einen eigenthümlichen Gebrauch macht die Französische Sprache vom Artikel, indem sie von dem partitiven Begriffe ausgehend, den Genitiv als Nominativ und Accusativ behandelt, donnez moi du pain, de la viande, des légumes etc., **) woraus der sog. Article partitif wird; daß es aber kein besonderer Artikel ist, sieht man einmal daran, daß dieser Artikel nie im Genitiv steht, dann daran, daß, so wie ein Adjectiv dazu kommt, de bon pain etc., das als Nominativ, Genitiv und Accusativ gebraucht wird, keine Spur vom Artikel bleibt. Um den Dativ zu bilden, tritt à vor de! Dieses de findet sich beim Infinitiv, auch wo er als Nominativ oder Accusativ gilt, wie im Deutschen die Präposition zu.

Hinsichtlich der Hauptwörter sind noch besonders zu betrachten die Vergrößerungs- und Verkleinerungssilben. An ersteren ist besonders die italienische Sprache reich; alle übrigen neueren haben gleichsam nur einige Formen aus diesem Reichthume herübergenommen, aber nichts Eignes dem an die Seite zu stellen. ***) An Verkleinerungssilben ist

---

*) Ein Schüler Plato's und ein Schüler des Socrates.

**) Häufig findet sich dieser Gebrauch auch bei deutschen Dichtern, so sagt Göthe: Sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines in geschliffener Flasche.

***) So z. B. sala, salone, canna Rohr, cannone, porta, portone, donna, donnone eine große Frau, giovanotto großer Jüngling, contadinotta eine große Bäuerin, und mit verächtlicher Nebenbedeutung: avaro, avaraccio schmutziger Geizhals, medico, medicastro schlechter Arzt, popolo, popolazzo Pöbel, gente gentaglia Gesindel, cane, canaglia.

ebenfalls die italienische Sprache reich. *) Die Französische Sprache hat nur wenig der Art, die Frauen-Namen auf ette, Henriette, gehören dahin. Eigenthümlich ist der Gebrauch der Verkleinerungs-Endungen bei Adjectiven im Portugiesischen und noch mehr im Spanischen, besonders in der Umgangssprache, pobrito, bonito, denen die andern neuern Sprachen nichts Aehnliches zur Seite zu stellen haben. **)

Beim Adjectiv ist noch besonders die Bildung der Vergleichungsstufen zu bemerken. In den alten Sprachen (Sanskrit, Griechisch, Latein) wie im Deutschen werden drei Stufen gebildet, in sämmtlichen romanischen Sprachen ist bis auf wenige Reste die Bildung eines Comparativs und Superlativs erloschen; der Comparativ wird umschrieben durch piú, plus, mas, engl. more, vor dem Positiv. Den Superlativ bildet nur die engl. Sprache durch most, alle übrigen können nur den Comparativ mit dem bestimmten Artikel statt dessen gebrauchen; le meilleur heißt der bessere und der beste. Dagegen haben die südlich-romanischen Sprachen sehr häufig den Gebrauch des absoluten Superlativs, auch viel von Particpien, umildissimo, amantissimo,***) ottimo, auch mit dem unbestimmten Artikel un padre amantissimo, a most tender father, während wir nur selten den unbestimmten Artikel vor dem Superlativ haben können, aber wohl sagen, ein höchst liebevoller Vater. †)

Die deutsche Sprache hat eine eigenthümliche Leichtigkeit aus einigen Adverbien des Orts und der Zeit Adjectiva zu bilden, wie hiesig, dasig, dortig, heutig, gestrig, vorgestrig, morgend, jetzig, vormalig, einstig, ja selbst von losen Zusammensetzungen, wie vorjährig, aus voriges Jahr, der siebenjährige Krieg, ein sechsjähriges Kind u. s. w. Keine der anderu Sprachen hat eine solche Bildung, nur die englische kann, entweder durch das s des angelsächsischen Genitivs to day's, yesterday's sale, the seven years' war, oder durch bloße Nebeneinanderstellung das adjectivische Verhältniß ausdrücken, z. B. a good-for-nothing fellow, ein Taugenichts. An solchen Verbindungen ist die englische Sprache reich, grade in Folge ihrer Formen-Armuth, z. B. the would-be possessor, a would-be-wit, einer der Ansprüche auf den Besitz, auf Witz macht. Auch die Stoff-Namen

---

*) So z. B. principino hübscher, kleiner Prinz, cuorino, carino Herzchen, Liebchen, poveretto ärmlich, cannoncello kleine Röhre, villanella hübsche, junge Bäuerin, uomicciuolo kleiner, elender Mensch, soldatuccio kleiner, elender Soldat, fratuzzo ein armseliger Mönch.

**) Im Latein waren Formen, wie misellus, parvulus, duriusculus, tantillus, tantulus nicht selten. Manchen, jetzt viel gebrauchten Wörtern sehen wir diesen Ursprung nicht an, z. B. beau, bel = bellus aus bene, Onkel oncle, avunculus von avus, Großvater, dessen Sohn = kleiner Großvater, Pupille, pupillus von pupulus von puer.

***) Im Französischen findet sich diese Endung nur noch als Titel, sérénissime, révérendissime, éminentissime, oder in scherzender Weise, bellissime, savantissime, rarissime, grandissime. Im Wlachischen fehlt diese Form ganz.

†) Eigenthümlich ist, daß im Deutschen die Comparativ-Endung mit dem Lateinischen ior, die Superlativ-Endung mit dem Griechischen ιστος, übereinstimmt; während der Griechischen Comparativ-Endung auf τερος, lateinische Formen wie alter, uter, dexter etc. und deutsche wie minder, fürder, entsprechen.

werden im Englischen meistens ohne Veränderung gleich Adjectiven vor das Substantiv gestellt, obgleich sie einige solche Adjectiva, wie golden, watery haben, a gold watch, a silver chain, eine goldene Uhr, silberne Kette. Die romanischen Sprachen haben solche Adjectiva fast gar nicht; aureo, argenteo, ferreo etc., sind im Italienischen nur dichterisch; wie im Französischen wird in den übrigen romanischen Sprachen nur das Substantiv mit de (di) gebraucht une montre d'or, italien. un orologio d'oro, span. una ropa de seda (robe de soie) un relox de plata, portug. um relogio de prata, de madeira, eine silberne, hölzerne Uhr, un pot de terre, ein irdener Topf.

Die classischen Sprachen (Griech. und Lat.) haben eine genügende Menge von Adjectiven für Stoffe, weniger für Zeit und Ort; im Lateinischen finden sich z. B. hodiernus heutig, hesternus gestrig, hornus heurig, im Griechischen wird einfach der Artikel vor das Adverb gesetzt, οἱ νῦν ἄνθρωποι, die nun (jetzigen) Menschen. Andre Bildungen haben aber diese Sprachen, die uns fehlen, wie somnus matutinus, vespertinus venit, matutinus se agebat Aeneas, τριταῖος ἦλθεν, er kam am dritten Tage (als ein dritt-tägiger).

Aus dem Capitel von den Pronomen sei hier als Ergänzung zu dem Gesagten nur die Armuth der Französischen Sprache an hinweisenden Fürwörtern hervorgehoben: die einzige Form ce, cet, cette, pl. ces wird mit lui und elle, und mit ci und là zusammengesetzt, um den Reichthum der andern Sprachen an diesen Formen zu ersetzen. Im Deutschen fällt aber bei allem sonstigen Formen-Reichthum die vielfache Bedeutung des Worts sie unangenehm auf. Nach der neueren Weise, mit der dritten Person des Plurals Einen oder Mehrere anzureden, vertritt dieses sie genau genommen zwölf verschiedene Fälle. Nom. und Acc. sg. fem., Nom. und Acc. pl. in allen drei Geschlechtern; Nom. und Acc. sg. und pl. der höflichen Anrede, wofür doch im Französischen die Formen elle, la, ils, eux, elles, les, vous, und im Englischen jetzt noch she, her, they, them, you vorhanden sind; je crois, qu'elle vous les fera connaître, ich glaube, daß sie Sie sie kennen lehren wird, ist im Deutschen unausstehlich; wird doch schon im Volksmunde Sie sie zu Sie se. Noch im ahd. war das fem sg. Nom. siu, Acc. sia, der plur. Nom und Acc. gleich siê, siô, siu; im Lateinischen waren lauter verschiedene Formen, mit Ausnahme der Gleichheit vom Nom. sg. fem. und Nom. und Acc. pl. neut.

Dasselbe gilt nun natürlich auch vom Possessiv-Pronomen: Ihr Vater ist son père, leur père, votre père; dagegen unterscheidet das Französische und Italienische nicht sein Vater und ihr Vater, beides heißt son père, suo padre; noch ärger ists im Spanischen, wo su padre so unbestimmt ist, daß in der Regel ein Zusatz nöthig ist, su padre de el, de ella, de ellos, de ellas, de Vmd, de Vmdes, sein Vater von er, ihr Vater von Ew. Gnaden.

Im Italienischen kann wie im Griechischen beim Possessiv-Pronomen auch der bestimmte Artikel stehen und das Pronomen nachstehen, in den andern Sprachen ist das nicht mehr erlaubt; il mio caro fratello, le mie sorelle, il fratello mio, cara sorella mia!

mhd.: vil lieber bruoder mîn; vil liebiu muoter mîn, so auch Goth.: atta unsar, vairthai vilja theins, hlaif unsarana; ahd.: fater unser, aber sî thîn uuillo, unser brot. Im Spanischen, Französischen und Englischen ist die Construction unverändert, *) mon père, im Lateinschen war sie frei, suum amicum oder amicum suum, wobei das erste Wort den Nachdruck hat. Die alleinstehenden Possessiva der neuern Sprachen sind ein Vorzug, die französische Sprache ist dabei an den Gebrauch des best. Artikels gebunden, die englische darf ihn nicht gebrauchen, le mien, mine, die drei südlichen Sprachen haben darin größere Freiheit, und die deutsche den größten Reichthum, indem sie drei Formen bildet: dies ist seines, das seine, das seinige; daher auch, die Meinigen, die Ihrigen; der Herr kennt die Seinen.

Bei den persönlichen Fürwörtern haben sämmtliche romanische Sprachen einen größeren Reichthum durch den Unterschied der im Französischen conjoints und absolus genannten Formen me, moi, te, toi, se, soi, le, lui, wo immer die zweiten Formen aus dem lateinischen Dativ genommen sind, wofür denn me zugleich Dativ und Accusativ ist; les, span los, las, ist nur Verkürzung aus dem lat. illos, illas, span. ellos, ellas, franz. eux, elles, und der Dativ leur ist aus dem lat. Genetiv illorum; ille, illa, hat zugleich auch den Artikel für die romanischen Sprachen geliefert.

Bei den Zahlwörtern hat das Lateinische neben den Cardinal- und Ordinalzahlen auch die Distributiva, singuli, bini, centeni, milleni, die allen andern Sprachen fehlen; die Adverbialzahlen a. d. Frage wie viel Mal? haben dieselben ganz durch, im Hochdeutschen sind sie verloren, im Plattdeutschen hat man noch ins, twins, drins, im Englischen once, twice, thrice, letzteres schon fast außer Gebrauch, im Griechischen auch nur ἅπαξ, δίς, τρίς, alle andern Formen werden durch Zusammensetzungen mit άκις gebildet, im Engl. mit times, im Franz. mit fois, Span veces, Italien volte, im Deutschen mit Mal; auch dienen so Fach, Falte, letzteres ganz dem lateinischen plica Falte, entsprechend, triplex, multiplica-re, ver-vielfältig-en.

In der Bildung der Adverbien haben alle neueren Sprachen die einfache Bildung der alten Sprachen verloren. Im Deutschen sind alle Adjectiv-Adverbia dem Adjectiv ohne Endung gleich; im Englischen ist die Endung ly; aus den im Deutschen mit lich gebildeten Adverbien, z. B. reichlich, fröhlich, ehrlich sind wieder Adjectiva geworden. Die romanische Adverbial Endung, mente, ment ist aus dem lateinischen, z. B. bona-mente, in guter Gesinnung, bonamente, bonnement, aber jetzt ist diese Bedeutung ganz vergessen, wenngleich die Bildung dieser Adverbia aus dem fem. des Adj. geblieben ist. Viele Adverbia scheinen jetzt einfach, die doch zusammengesetzt sind, wie σήμερον, hodie, heute, goth. himma daga, (heint und heuer, diese Nacht und dieses Jahr verschwinden in Norddeutschland aus dem Gebrauche) das französische aujourd'hui besteht aus fünf Wörtern à le jour de hui.

*) Mit wenigen Ausnahmen im Spanischen, z. B. **Muy Señor mio, hé recebido la carta suaya.**

Einen wahren Schatz hat die deutsche Sprache an den Pronominal-Adverbien her und hin, die in allen andern hier betrachteten Sprachen in der Weise wie im Deutschen nicht vorhanden sind. Unzählig fast ist die Zahl der damit zusammengesetzten Präpositionen, Substantiva und Verba: herein, einher, hinaus, hinum, umhin, Hergang, Hingang, einhergehen, hereinkommen, hergeben, hingeben, herstellen, hinstellen. In andern Sprachen ist entweder kein Unterschied, z. B. come in, go in, beides = entrez, come out, go out wieder = sortez, oder diese Begriffe müssen durch andre Wörter umschrieben werden, wie z. B. ich konnte nicht umhin, je ne pus m'empêcher, I could not but.

Auffallend ist die Armuth der französischen Sprache an einfachen, wirklichen Präpositionen, à de, en entre, outre, par, pour, vers, sans, sur, sous — voilà tout! Andre sind zusammengesetzt, wie avant = ab-ante, devant, de-ab-ante, depuis = de post, dans, céans = de intus, hicce intus, avec, alt avecque(s) aus apud = ap'hocce bei diesem, oder aus andern Wörtern gebildet, wie chez aus casa Haus, près aus pressum gedrängt, oder sind gradezu andre Wörter autour, à l'égard, durant, malgré, touchant etc. Aehnlich steht es mit den meisten romanischen Sprachen; einen Vorzug hat unter diesen jedoch die italienische Sprache, die sogar aus dem lateinischen de zwei Präpositionen gebildet hat, di, Zeichen des Genetivs und da von, Zeichen des Ablativs.

Noch ärmer ist die hebräische Sprache an Präpositionen: b', l', me, mi, min, in, zu, von, und k' wie (aus ken) dienen zugleich zur Umschreibung der Casus und werden vor die Zeitwörter gesetzt als Conjunctionen. *) Der Accusativ wird bezeichnet durch eth, das aber wie im auch mit bedeutet; einige andre sind zusammengesetzt, wie im Französischen en face de, au devant, à cause de, au lieu de, autour, à côté de. Der Genetiv wird durch eine Veränderung des regierenden Wortes, vorzugsweise eine Verkürzung (status constructus) ausgedrückt, während wir Deutschen es durch den Ton ausdrücken, sowohl beim Genetiv, wie bei der Zusammensetzung; das Wort Gottes, Gotteswort, in beiden Verbindungen hat Wort den Hauptton verloren; so דָּבָר dābār Wort, דִּבְרִים dĕbārīm Worte, דְּבַר יְהוָה dĕbār jĕhova Wort Gottes, דִּבְרֵי הָעָם dibrē hāām Worte des Volks.**)

---

*) An Conjunctionen hat die hebräische Sprache wie die arabische, im Verhältniß zu den Präpositionen, mehr einfache, wie ō, oder; äph, gäm, auch, äch nur, im, lū wenn, al, pän, daß nicht, und das Wort wĕ, und, muß fast immer zur Verbindung dienen, so daß es: und, aber, oder, doch, dadoch, denn, daß, so, wo, wie, zwar (latein. et is) in sich schließt, daher es ja manchmal zu Anfang eines Satzes oder gar eines Buches steht. Z. B. in dem ohne Wahl aufgeschlagenen II. Chron. Cap. 3. wechselt Luther ab mit und, aber, also, im Hebräischen steht aber nur wĕ.

**) Man sieht hier zugleich den tieferen Grund unserer Betonung, der Genitiv, das neu hinzukommende hat immer den Hauptton. Falsch ist demnach die entgegengesetzte Betonung im Platt-Deutschen: Godswóort, und bei allen Zusammensetzungeu im Holländischen. Aehnlich im Satze: Er will schreiben, und er will einen Brief schreiben.

IV. Wortfügung.

Mit dem Verluste der Endungen hängt eine Beschränkung der Worfügung auf's engste zusammen. Während im Griechischen und Lateinischen die Construction frei nach der Bedeuiung der Wörter in der Aussage sich richtet, und auch die deutsche Sprache noch sagen kann, meines Vaters Haus, wie das Haus meines Vaters, ist dieser Unterschied, den romanischen Sprachen versagt. Ein Object vor das Zeitwort zu setzen, z. B. seine Eltern lieben und ehren, Briefe schreiben, ist in diesen Sprachen, selbst im Englischen, nicht mehr möglich. Der Unterschied, den die deutsche Sprache in der Stellung des einfachen Zeitworts und des zusammengesetzten Zeitworts, im Hauptsatze und im Nebensatze macht, ist in keiner andern Sprache: er ist gekommen, er hat Briefe geschrieben, ich weiß daß er gekommen ist, Briefe geschrieben hat, il est arrivé, il a écrit des lettres, je sais qu'il est arrivé, qu'il a écrit des lettres. In dieser Stellung wie in der Stellung des Infinitivs und Particips ans Ende des Satzes liegt sehr viel. Wir Deutschen müssen den ganzen Satz zuvor im Kopfe haben, ehe wir ihn aussprechen, und können dann nichts mehr dazu thun, noch können wir beliebig aufhören. Er hat heute in ½ Stunde drei wichtige Briefe geschrieben, ist fest zusammengefaßt. Dagegen il a écrit | trois lettres | importantes | aujourd'hui | dans une demi heure, ist lose angereiht und könnte an den bezeichneten Stellen beliebig abgebrochen werden.

Wenngleich die deutsche Construction durch die Nothwendigkeit im Hauptsatze das Verbum finitum immer an die zweite Stelle zu setzen gebunden ist, so ist doch darin eine große Freiheit, welches Wort voranstehen soll; in dem obigen Beispiel konnte jeder Theil, heute, drei Briefe, in ½ Stunde, voranstehen, oder es vertritt die erste Stelle, und wie zum Subject noch ein zweites kommen kann, oder zu einem Subject eine adverbialische Bestimmung, so können auch mehrere Nebensätze vorangehen und gelten als 1, worauf das Verbum finitum den Platz 2 erhält. Man versuche einmal die verschiedenen möglichen Stelluugen des Göthe'schen Satzes: Ein guter Mensch, in seinem dunklen Drange, ist sich des rechten Weges wohl bewußt; so wird man finden, daß alle andern neuern Sprachen in ihrer Wortfügung gegen die deutsche sehr beschränkt sind; doch steht die englische trotz ihres Mangels an Endnngen der deutschen am nächsten und die französische ist in der Wortstellung am meisten gebunden. *)

Hinsichtlich der Satzfügung und einzelner Constructionsweisen ist zu bemerken, daß die alten Sprachen, namentlich das Griechische und Lateinische durch den Gebrauch der Casus absoluti, besonders um Zeit- und Causalsätze zu bezeichnen, durch den Gebrauch

*) Im Französischen kann eine Hervorhebung eines Satztheils nur durch Zerlegung in zwei Sätze ausgedrückt werden: C'est moi, qui l'ai dit; c'est toi, qu'il aime; c'est une belle fleur, que la rose; ce qui m'a plu davantage, c'est son ingennité. (Verwandlung des Prädikats in einen Nebensatz, Prädikatssatz, eine Bezeichnung, die in allen Grammatiken fehlt, so weit ich sie kenne

der Participien in verkürzten Sätzen, ähnlichen Inhalts, durch den Accusativ mit dem Infinitive oder mit Participium, die Lateinische besonders auch durch den häufigen Gebrauch der Relativa zur Aufknüpfung der Sätze, selbst mit dem Comparativ verbunden, eine Kürze und Gedrungenheit des Ausdrucks haben, deren keine neuere sich rühmen kann, ohne dadurch undeutlich zu werden, während die deutsche Periode viel mehr aus einer großen Menge nur durch Bindewörter beigeordneter oder untergeordneter Sätze besteht. Die romanischen Sprachen haben einen Theil der Vorzüge der alten Sprachen wieder gewonnen durch das Gérondif, das einen sehr ausgedehnten Gebrauch hat, Voyant que, als ich sah, da ich sehe, daß u. dgl. m., ayant vu, da ich gesehn habe, hatte u. s. w. Die englische Sprache hat im Gebrauch des einfachen und zusammengesetzten Particips auf ing, seeing, having seen denselben Vorzug, *) und durch die Fähigkeit einen ganzen Satz mit Particip als Substantiv zu betrachten und zu behandeln und mit Präpositionen zu verbinden geht sie über Alles, was andere Sprachen leisten können, hinaus. **) Rechnet man dazu noch den ganz dem Lateinischen entsprechenden Gebrauch des Accusativs mit dem Infinitiv, im Activ wie im Passiv, ***) den ebenfalls dem Lateinischen und Griechischen entsprechenden Gebrauch des Passiv, †) dazu den Gebrauch des Relativs nach lateinischer Weise, selbst beim Comparativ; ††) so sieht man, daß die englische Sprache an Mannigfaltigkeit und Leichtigkeit der Satzverbindungen den ersten Rang unter den neueren Sprachen behauptet.

Im Deutschen und ebenso in allen romanischen Sprachen ist jetzt auffallend die Menge der Sätze, die mit dem relativischen daß (que, quod) beginnen, das als Conjunction jetzt orthographisch oder vielmehr unorthographisch von dem Relativum unterschieden wird. †††) Es vertritt im sog. Dingsatz alle Casus: Daß du fleißig bist, verdient Lob; ich freue mich, daß du fleißig bist; laß dich ermahnen, daß du fleißig werdest; ich

---

*) Auch die holländische Sprache hat diesen Vorzug, und nicht minder die slavischen Sprachen.

**) John's having lost his book was not considered a sufficient excuse for his not having learnt his lesson: der Inhalt, seine Unordnung entschuldigte seine Trägheit nicht, ist auch im Deutschen ein Satz, aber die genaue Wiedergabe fordert drei Sätze im Deutschen. Das Französische erlaubt nur die Verbindung pour avoir perdu, oder d'avoir perdu, aber nie pour son avoir perdu.

***) I knew him to be friendly; I never knew any one find fault with our gooseberry wine, he ordered the company to be kindly received. Would you have me appland to what my heart must condemn?

†) He is said to be, we are said, man sagt, daß er, wir —, wobei durch Aufhören des Unterschieds zwischen Dativ und Accusativ auch gesagt wird: I was assisted, told, supposed, believed, mir wurde geholfen, gesagt, man vermuthete, glaubte (von mir), daß ich . . . .

††) Selbst when ist häufig aufzulösen: und da; this excellent statesman, than whom our age has not produced a greater (quo majorem aetas nostra non tulit).

†††) Was würde man sagen, wenn Einer im Ernst vorschlüge, das lateinische quod und das französische que als Conjunction durch irgend eine Veränderung von dem Pronomen äußerlich zu unterscheiden?

lobe es, daß du fleißig geworden bist; er ist dadurch geschickt geworden, daß er fleißig war; den guten Schüler erkennt man daran, daß er fleißig ist; er ist nicht stolz darauf, daß er fleißig ist. Dieses hinweisende davon, daran, dadurch u. s. w. im ersten Satze ist eine den Deutschen eigenthümliche Construction. Wie in den Casus die Ortsbezeichnungen wo? woher? wohin? ausgesprochen sind, so wird dies auf die Zeit angewandt, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, wobei freilich der Gebrauch der Casus sich ändert, indem für die unmittelbare Verbindung der Gegenwart der Accusativ steht, der Genetiv der Vergangenheit entspricht, und der Dativ der Zukunft (auf die Frage wozu?). Im Lateinischen dienen dazu der Accusativ mit dem Infinitive, quod und ut; lando eum, quod bene scripsit; scio eum bene scribere; hortor eum, ut bene scribat. Der Accusativ. cum Infinitiv., als in der Mitte zwischen beiden stehend, kann wohl mit jedem der beiden andern in einzelnen Fällen kollidiren, quod und ut sind aber wie Vergangenheit und Zukunft nicht zu verwechseln. Es kommen freilich bei einzelnen Verben beide Conjunctionen vor, wie est ut, und est quod, accedit quod, und accedit ut, aber der Unterschied ist immer festzuhalten, daß mit quod ein vorhandener, bekannter Umstand oder Grund angegeben wird, mit ut ein neuer, entstehender, hinzukommender. Im Deutschen aber ist ohne allen Unterschied dieselbe Conjunction daß: dies kommt daher, daß er gut schreibt (quod), daher kommt es, daß er gut schreibt (ut), und ich weiß, daß er gut schreibt (Acc. cum Inf.) Nur wo eine Absicht ausgesprochen werden soll, wechseln wir auch mit den Wörtern auf daß und damit (afin que, para que). Ueberhaupt sieht man bei der Bildung der verschiedenen Satzarten wieder, was oben von den einzelnen Wörtern gezeigt ist, wir haben mehr Unterschiede in den Gedanken, als in Wörtern vollständig ausgedrückt werden können, und daher muß man wissen, welche Bedeutung jetzt mit den Wörtern verbunden wird. Als und wie waren Correlativa, also, wie, ainsi, comme; jetzt unterscheiden wir: so groß, wie ich; größer, als ich; als ich ihn sah, so wie ich ihn sah, lorsque, comme, aussitôt que je le vis.*) Weil es regnet gibt jetzt den Grund an, verschieden von da es regnet, wie im Französischen parceque und puisque; die Zeitdauer wird durch während ausgedrückt, das auch Präposition ist, während im Französischen und Englischen dafür verschiedene Wörter sind, durant und pendant que, during und while; doch wird damit zugleich ein gelinder Gegensatz aus-

*) So machen wir auch einen großen Unterschied in den verkürzten Sätzen: er handelt an mir als Bruder, und wie ein Bruder; Keiner hat so geschrieben wie Lessing, und Keiner als Lessing konnte so schreiben. Nichts ist so verderblich, wie die Eigenliebe. Bei ihm ist nichts als Eigenliebe zu finden. Wie verschieden ist die Bedeutung des Wortes als in folgenden Sätzen: Als Kaufleute sind sie über die ganze Erde verbreitet. Er betrachtet alle Höflichkeit als Verstellung und Falschheit. Als Greis liebte er noch, was er als Kind geliebt hatte. Als Leib gehört der Mensch der Erde an, als Geist dem Himmel. Die edlen Metalle, als Gold, Silber, Platina, dienen als Münzen. Die Zahl der Weisen ist kleiner, als die Zahl der Gelehrten. Das ist anders, als ich dachte. Nichts als Unsinn bringt er zu Tage.

gedrückt, lat. quum tamen, wie in dem eben gegebenen Zwischensatze zu sehen ist. Zwar ist eine bloße Verstärkung der Aussage, ze wäre, en vérité, aber jetzt wissen wir gleich, daß auf einen mit zwar beginnenden Satz ein Gegensatz mit doch, dennoch folgen soll, wie auf die mit ob anfangenden Nebensätze obwohl, obschon, obgleich, die durch den zweiten Theil des Worts eine Concession ausdrücken.

Die Conditionalsätze sind im Griechischen wie im Lateinischen nach den verschiedenen Graden der Möglichkeit und der angenommenen Wirklichkeit sehr unterschieden. Die Griechen unterscheiden 1) εἰ mit dem Indicativ im Nebensatze und Indicativ im Hauptsatze, lat. si hoc dicis, erras, wenn du das sagst, so irrst du; 2) ἐάν mit dem Conjunctiv, si velis, possis, falls du es willst, kannst du es, si maneas mecum, non ille te arcebit, falls du bei mir bleibst, soll er dich nicht zurückweisen; 3) ει mit dem Indicativ eines historischen Tempus und ἄν im Nachsatz, unrichtiger Vordersatz, daher auch falsche Folgerung, si hoc verum esset, etiam illud concedendum esset, wenn das wahr wäre, müßte auch jenes zugestanden werden; 4) ει mit dem Optativ und Hauptsatz im Optativ: Si mihi diceres, responderem, wenn du es mir sagtest, könnte ich dir antworten. Man sieht, daß im Lateinischen nur drei unterschiedene Formen sind, im Deutschen nur zwei. Im Englischen hat man durch if mit dem Conjunctiv auch drei Formen, im Französischen ist s'il fût, s'il eût été, im Sinne nicht verschieden von s'il était und s'il avait été. Die süd-romanischen Sprachen stimmen im Gebrauch der Modi, wenn er ist, wenn er wäre, mit dem Deutschen überein.

Den Unterschied dagegen, den wir zwischen der subjectiven Gewißheit und der Aussage eines Andern machen, z. B. 1) Er sagte mir, daß sein Freund gekommen ist, oder gekommen sei; 2) daß er damals schon angekommen war, oder angekommen gewesen sei; 3) daß er ankommen wird, oder werde, kann nur die griechische Sprache entsprechend ausdrücken; im Lateinischen fällt er ganz weg; amicum venisse, venturum esse sind die beiden möglichen Ausdrucksweisen, von denen die erstere zweierlei bedeutet; nur beim Deponens und Passiv kann man wenigstens die drei Haupt-Unterschiede machen: profectum esse, profectum fuisse, profecturum esse. In den romanischen Sprachen wird der Unterschied wie ein Zeit-Unterschied aufgefaßt, aus qu'il est mort wird qu'il était mort, aus il a été mort, qu'il avait été mort, aus il mourra, qu'il mourrait, so auch im Englischen.*)

*) Dagegen hat die deutsche Sprache durch die Gleichheit zwischen dem Plural des Praes. Ind. und Conj. (wovon nur das Wort sein eine Ausnahme macht, wir sind, wir seien) bei allen übrigen Zeitwörtern die seltsame Redeweise, im sing. das Praeseus und im pl. das Imperfectum des Conj. zu gebrauchen, „daß sein Bruder gesagt habe, daß seine Brüder gesagt hätten," wodurch auch für den sing. ein regelloses Schwanken eingerissen ist und noch mehr einzureißen droht; besonders wird in dieser Weise sei und wäre oft als gleichbedeutend gebraucht, während doch letzteres nur in einem Bedingungssatze richtig steht. Er sagte, daß er gefallen wäre, wenn er sich nicht gehalten hätte; dicebat se venisse oder venturum fuisse drückt den großen Unterschied deutlich genug aus.

In der oratio obliqua, Anführung der Worte eines Andern, hat im Ganzen die griechische Sprache die größte Freiheit durch den Gebrauch des Acc. cum Inf. und des Indicatis oder Optativs mit ὅτι; das Lateinische ist beschränkt auf Acc. cum Inf. für die Hauptsätze, auf Conjunctiv für alle Nebensätze, wie für alle Frage- und Heischesätze; wir Deutschen haben nur den Conjunctiv für alle Arten von Sätzen; in den romanischen Sprachen wird, wie im Englischen immer Imperfectum, Plusquamperfectum und Conditional des Indicativs gebraucht. Wir haben noch die Freiheit, die Conjunction daß auszulassen (er sagte, er sei entschlossen), was nur der englischen Sprache auch erlaubt ist.

Wie im Lateinischen statt der Concessiv- und Conditionalsätze bisweilen der bloße Conjunctiv steht (bei Horatius auch mehrmals der Indicativ, z. B. Ep. 1, 1, 33. 86.), z. B. Naturam expellas furca, tamen usque recurret; Dedisses huic animo par corpus, fecisset, quod optabat; so hat die deutsche Sprache eine schöne Freiheit, die Rede lebhafter zu machen durch Verwandelung der Concessivsätze und der Bedingungssätze in Heischesätze oder Fragesätze.*) Solche Veränderungen der Redeweise sind in den romanischen Sprachen fast gar nicht möglich, und doch fehlt es auch da nicht an kräftigen, lebhaften Reden.

So können wir überhaupt, trotz allem, was den einzelnen Sprachen fehlt, nicht genug das herrliche Geschenk der Sprache preisen; und gewiß läßt sich in jeder Sprache, wenngleich auf verschiedene Weise, das richtig Gedachte auch richtig ausdrücken. Jedoch die Sprache ist auch eine Kunst, in der eine Fertigkeit nur durch Uebung und Studium erreicht wird. Sagt gleich ein Sprüchwort: Kinder und Narren reden die Wahrheit; so heißt's doch dagegen auch: an der Rede erkennt man den Mann, und: Rede, so lernst du reden. Und wenn auch Talleyrand meinte, die Sprache sei da, um die Gedanken zu verbergen, so bleiben wir doch fest bei dem natürlichen Verhältnisse, daß der Mensch spricht, weil er denkt, und sprechen soll, wie er denkt; und daher heißt Sprachen lernen auch denken lernen, und ist durch den reichen Schatz an Gedanken, der in der Literatur der Völker enthalten ist, deren Sprachen wir am allgemeinsten lernen, und durch die besonderen Formen, in denen diese Gedanken ausgesprochen sind, und die Kraftübung, die es erfordert, diesen Schatz sich anzueignen und zu beherrschen, das beste Mittel zur Ausbildung des Geistes, und daher auch ein Haupt-Gegenstand des höheren Schul-Unterrichtes.

---

*) Thue so viel du willst, du wirst mich nicht bewegen. Ist es dir auch unangenehm, ich kann nicht anders handeln. Sei ungeschickt, man wird dich wenig hassen. Bist du eitel, so findest du Tadler. Fac animos non remanere port mortem, vides, nos, si ita sit, privari spe beatioris vitae. Cic. Tusc. I, 33.

Schulnachrichten von Ostern 1862 bis Ostern 1863.

I. Lehrverfassung.

1. Die Lehrer des Gymnasiums.

Burchard, Professor und Rector, Ordinarius der Prima.
Nöldeke, Prorector, Ordinarius der Secunda.
Battermann, Conrector, Ordinarius der Tertia.
Dr. Fuchs, Oberlehrer, Ordinarius der Quarta und Bibliothekar.
Berkenbusch, Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften.
Dr. Lageman, Lehrer der neueren Sprachen.
Hofmaler Durand, Professor, Zeichenlehrer.
Cantor Spier, Rechen- und Schreiblehrer.
Kapellmeister Schmidt, Gesanglehrer.
Klostermann, Collaborator, Religionslehrer der Tertia.
Notholz, (provis.) Ordinarius der Quinta.

2. Allgemeiner Lehrplan.

Lehrfächer.	I.	II.	III.	IV.	V.
Deutsch	2.	3.	3.	4.	4.
Lateinisch	7.	7.	8.	8.	8.
Griechisch	8.	6.	4.	—	—
Hebräisch	2.	2.	—	—	—
Französisch	2.	3.	3.	3.	4.
Englisch	2.	2.	2.	1.	—
Religion	2.	2.	3.	2.	4.
Geschichte	2.	2.	2.	2.	2.
Geographie	1.	2.	2.	2.	2.
Mathematik	4.	4.	4.	2.	—
Physik	2.	1.	—	—	—
Naturgeschichte	—	—	1.	2.	2.
Rechnen	—	2.	2.	2.	2.
Zeichnen	2.		2.	2.	2.
Schreiben	—	—	2.	2.	2.
Singen	2.		2.		2.

3. Vertheilung der Fächer auf die einzelnen Lehrer.

Namen der Lehrer.	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Quinta.
Burchard.	2 St. Religion. 5 Lat. 6 Griech. 2 Deutsch.				
Nöldeke.	2 St. Griech.	2 St. Religion. 7 Lat. 3 Deutsch 4 Griech. 2 Gesch. 2 Geographie.			
Battermann.	2 St. Geschichte		8 St. Latein. 4 Grch. 3 Dtsch. 2 Gsch. 2 Geogr.	2 St. Geogr.	
Fuchs.	2 St. Hebr. 2 Latein.	2 St. Hebr.		8 St Latein. 4 Dtsch. 2 Relg. 2 Mathematik. 2 Geschichte.	
Berkenbusch.	4 St. Mathm. 2 Phys. 1 Geogr.	4 St. Mathm. 1 Phys. 2 Rechn.	4 St. Mathm. 1 Naturgesch.	2 St. Naturges.	2 St. Naturges.
Lageman.	2 St. Französ. 2 Englisch.	3 St. Französ. 2 Englisch.	3 St. Französ. 2 Englisch.	3 St. Französ. 1 Englisch.	
Durand.	2 St. Zeichnen.		2 St. Zeichnen	2 St. Zeichnen.	2 St. Zeichnen.
Spier.			2 St. Rechnen. 2 Schreiben.	2 St. Rechnen. 2 Schreiben.	2 St. Rechnen.
Schmidt.	2 St. Singen. (Tenor u. Baß)		2 St. Singen. (Sopran u. Alt)		2 St. Singen. (Vorübungen)
Klostermann.		2 St. Griech.	3 St. Religion		
Notholz.					4 St. Religion. 4 Dtsch. 8 Latn. 4 Franz. 2 Gesch. 2 Geographie. 2 Schreiben.

4. Specieller Lehrplan.

Prima

Latein 7 St. — Gelesen: Quintiliani Instit. or. lib. X. (zweite Hälfte). Sallustii bellum Iugurthinum. Taciti Germania und Agricola. 3 St. Burchard. Horatii Epist. lib. I. 1—9. Carm. lib. III. 1—14. 16—19. 21. 23. 2 St. Fuchs. Stilistische Uebungen und wöchentliche Aufsätze, abwechselnd mit Exercitien aus Zumpts Materialien, wöchentlich auch ein Extemporale. 2 St. Burchard.

Griechisch 8 St. — Gelesen: Herodot. lib. I. cap. 95 bis zu Ende, lib. III. cap. 150 bis zu Ende, lib. IV. cap. 83—137. Xenophont. Anab. lib. I.—VI. cursorisch. 3 St. Euripidis Phoenissae. Sophoclis Oedipus R. (halb). 2 St. Burchard. Homeri Iliad. lib. XXIII. XXIV. I—V. Aus Burchards Anthologia Graeca: Hesiodi Opp. et D., Theocriti, Bionis Idyll., Anacreontis reliqq. 2 St. Nöldeke. Syntactische Uebungen an wöchentlichen Extemporalien oder Exercitien. 1 St. Burchard.

Deutsch 2 St. — Literaturgeschichte, seit Klopstock (im Sommer); von Anfang bis zum 14. Jahrhundert (im Winter). Vierwöchentlich eine schriftliche Ausarbeitung neben mündlichen freien Vorträgen der Schüler. Burchard.

Hebräisch 2 St. — Gelesen: Historische Abschnitte aus Brückners Lesebuch, Seite 101—110 und Genesis cap I—XXV. Grammatik nach Nägelsbach: Syntax §. 67—114. Wiederholung der Formenlehre. Uebungen im Uebersetzen ins Hebräische und im Punctiren nach Brückners Hülfsbuch. Fuchs.

Französisch 2 St. — Gelesen: Schütz, Franz. Lesebuch für die höheren Klassen S. 431—494 und S. 1—46. Wöchentlich Extemporalia (memorirt) abwechselnd mit Exercitien aus Fränkels Stufenleiter, 4. Cursus. Lageman.

Englisch 2 St. — Gelesen: Warren, Passages from the diary of a late physician S. 224—338. Wöchentlich ein Extemporale (memorirt) und ein Exercitium aus Schillers Parasit. Lageman.

Religion 2 St. — Lectüre der Apostelgeschichte in der Ursprache. Gedrängte Uebersicht der christlichen Kirchengeschichte nach Petris Lehrbuch der Religion. (Erste Periode). Burchard.

Geschichte 2 St. — Geschichte des alten Griechenlands, Macedoniens und der aus der macedonischen Monarchie hervorgegangenen Staaten, mit besonderer Berücksichtigung der Culturverhältnisse; Anfang der römischen Geschichte. Repetition der mittleren und neueren Geschichte. Battermann.

Geographie 1 St. — Physikalische Geographie. Berkenbusch.

Mathematik 4 St. — Lehre von den Logarithmen und ebene Trigonometrie. 2 St. Gleichungen des ersten und zweiten Grades. 2 St. Berkenbusch.

Physik 2 St. — Allgemeine Eigenschaften der Körper, Mechanik und Akustik, nach Koppes Anfangsgründen der Physik, Abschn. I.—IV. VIII. Berkenbusch.

Zeichnen, combinirt mit Secunda, 2 St. — Nach Vorlagen. Durand.

Singen, combinirt mit Secunda (Tenor und Baß) 2 St. — Einübung der Chöre aus den Händelschen Oratorien Judas Makkabäus (2. und 3. Theil), und Empfindungen am Grabe Jesu. — Schmidt.

Secunda.

Latein 7 St. — Gelesen: Ciceronis Oratt. in Catil. I. II. III. Livii lib. XXIX. cap. 13 bis zu Ende. Vergilii Aen. lib. I—III, 570. (lib. XII. wurde von den älteren Schülern privatim gelesen). 4 St. Grammatik nach Zumpt, §. 1—114. 362—508. 331—361. 672—713. Extemporalia (Geschichten aus Cicero); wöchentlich ein Exercitium aus Schmalfelds Uebungsbuch. Alle Vierteljahr ein Aufsatz. 3 St. Nöldeke.

Griechisch 6 St. — Gelesen: Aus Schmidts Griech. Chrestomathie die Abschnitte aus Xenophont. Cyrop. Hellen. Agesil I. II. V. VI. VII. X. 2 St. Nöldeke. Homeri Odyss. lib. XIII.—XVIII. mit Wiederholungen. 2 St. Klostermann. — Repetition der ganzen Formenlehre; Syntax nach (memorirten) Dictaten; Exercitia aus Kühners Uebersetzungsbuch, I. Cursus. 2 St. Nöldeke.

Deutsch 3 St. — Lectüre aus Magers Deutschem Lesebuche, 3. Cursus. Epik und Lyrik, mit literarhistorischen Erklärungen. Grammatik nach Beckers Leitfaden §. 32—70. Alle vierzehn Tage ein Aufsatz (meistens eine Abhandlung). Nöldeke.

Hebräisch 2 St. — Gelesen: Aus Brückners Lesebuche S. 1—4. 8. 9. 17—31. mit mündlicher und schriftlicher Analyse. Grammatik nach Nägelsbach: die Formenlehre bis zu den Verbis quiescentibus. Mündliche und schriftliche Uebungen und Memorirung von Vocabeln nach Schick pag. 1—10 und 43—54. Fuchs.

Französisch 3 St — Gelesen: Plate, recueil de beaux morceaux, S. 1—60. Grammatik nach Sanguin, 2. Cursus. Wöchentlich ein Exercitium aus Fränkels Stufenleiter, 3. Cursus abwechselnd mit (memorirten) Extemporalien. Lageman.

Englisch 2 St. — Gelesen: Washington Irving, Sketch book, S. 177—225. Wöchentlich ein Exercitium aus Fellers Handbuch, abwechselnd mit (memorirten) Extemporalien. Lageman.

Religion 2 St. — Nach Petris Lehrbuch der Religion § 202—235. (Die Lehre vom Gesetz, von der Sünde und vom Erlöser). Alle vierzehn Tage Memorirung eines Liedes aus W. Nöldekes Schulgesangbuch. Nöldeke.

Geschichte 2 St. — Der neueren Geschichte erste Hälfte (Entdeckungen bis zur Mitte des 17. Jahrh.) mit besonderer Berücksichtigung der politischen und Cultur-Zustände. Repetition der alten und mittleren Geschichte. Nöldeke.

Geographie 2 St. — Mathematische Geographie. Asien, Australien, Afrika, nach natürlichen, politischen und statistischen Verhältnissen, nach Daniels Lehrbuch. Vierteljährlich Zeichnung einer Karte. Nöldeke.

Mathematik 4 St. — Planimetrie nach Kamblys Elementar-Mathematik, Abschn.

I—VI. 2 St. Die Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen im Anschluß an die Aufgabensammlung von Heis. 2 St. Berkenbusch.

Physik 1 St. — Magnetismus und Electricität nach Koppe's Lehrbuch, Abschn. VI. und VII. Berkenbusch.

Rechnen, praktisches, für die nicht studirenden Schüler, 2 St. — Procentrechnung, vermischte Aufgaben zur Wiederholung.

Zeichnen, combinirt mit Prima, 2 St. — Durand.

Singen, combinirt mit Prima, 2 St. — Schmidt.

Tertia.

Latein 8 St. — Gelesen: Caesar. bell. Gall. lib. III. cap. 30—54. mit schriftlicher Nachübersetzung, Einprägung der Vocabeln und Repetitionen 2 St. Sterns Anthologie röm. Dichter, S. 1—4. 221—232. mit schriftl. Nachübersetzung, Memorirung ausgewählter Stellen und Einprägung der prosodischen Regeln. 2 St. Syntax nach F. Schultz's Kl. Lat. Sprachlehre; wöchentlich ein Exercitium, alle vierzehn Tage ein Extemporale über die gelernten Regeln. 4 St. Battermann.

Griechisch 4 St. — Die Formenlehre nach Burchards Elementar-Grammatik. Schriftliche Uebungen nach Kühners Uebungsbuche, im letzten Quartale wöchentlich. Lectüre leichter, allmählig schwererer prosaischer, zuletzt homerischer Stücke aus der gen. Grammatik. Battermann.

Deutsch 3 St. — Grammatische Uebungen, besonders die Zeitwörter und Satzbildung, sonst anschließend an die alle vierzehn Tage gelieferten schriftlichen Ausarbeitungen, (Beschreibungen, Briefe, leichtere Abhandlungen). Uebungen im mündlichen Vortrage an memorirten prosaischen und poetischen Stücken. Battermann.

Französisch 3 St. — Gelesen: Hundeiker und Plate's Lesebuch, von Anfang bis St. 144. abwechselnd mit Exercices de grammaire aus demselben Buche. Memorirung von Dialogen und Anekdoten aus Sanguin's Grammatik. Wöchentlich ein Exercitium aus Fränkels Stufenleiter. 2. Cursus. Lageman.

Englisch 2 St. — Gelesen: Hecker's Elementarbuch, 2. Abth. St. 30—70. Grammatik nach Feller's Handbuche. Wöchentlich Dictate von Dialogen, (memorirt). Lageman.

Religion 3 St. — Lectüre und Erklärung des A. T. bis zur sinaitischen Gesetzgebung einschl.; im letzten Quartale Erklärung des 1. Hauptstücks des Lutherischen Katechismus. Klostermann.

Geschichte 2 St. — Neuere Geschichte; Wiederholungen aus der alten und mittleren. Battermann.

Geographie 2 St. — Die Staaten Europas nach Daniel's Lehrbuche; Repetition von Deutschland und der allgemeinen physischen Geographie. Kartenzeichnen. Battermann.

Mathematik 4 St. — Planimetrie nach Kambly's Elementar-Mathematik. Abschn. I. II. 2 St. — Algebra: die Operationen der ersten und zweiten Stufe im Anschluß an die Aufgabensammlung von Heis, Abschn. I. II. 2 St. Berkenbusch.

Naturgeschichte 1 St. — Im Sommer Botanik; Uebungen im Bestimmen wildwachsender Pflanzen der Umgegend nach Leunis' analyt. Leitfaden; im Winter Zoologie, (Wirbelthiere nach Leunis). Berkenbusch.

Rechnen 2 St — Regel de tri und Kettenregel; Waarenberechnungen; Decimalbrüche; Zinsrechnung, nach Krancke's Exempelbuch, Abschn. VI—VIII. X. Entsprechend Uebungen im Kopfrechnen. Spier.

Schreiben (für die nicht studirenden Schüler) 2 St. — Nach Vorschriften von Herzsprung. Spier.

Zeichnen 2 St. — Nach Vorlagen. Durand.

Singen, combinirt mit Quarta (Sopran und Alt) 2 St. — Einübung der bei Prima S. 43. genannten Chöre. Schmidt.

Quarta.

Latein 8 St. — Gelesen: Cornel. Nep. XV—XVII. mit schriftlicher Nachübersetzung, theils mündlicher, theils schriftlicher Analyse und Memorirung der Vokabeln. 3 St. — Burchard's Schulgrammatik §. 46—57. mit Einübung der (memorirten) syntaktischen Regeln an Uebungsbeispielen aus dem 1. Curs. 2 St. — Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre, Einprägung der Stammverba. 2 St. — Wöchentlich ein Exercitium, alle zwei bis drei Wochen ein Extemporale. 1 St. Fuchs.

Deutsch 4 St. — Aus der Grammatik einzelne Abschnitte der Formenlehre, die Lehre vom einfachen, zusammengezogenen und zusammengesetzten Satze, im Anschluß daran die Lehre von der Interpunction. 2 St. — Alle vierzehn Tage schriftliche Ausarbeitungen (Erzählungen aus der Geschichte, Beschreibungen, Briefe, kleinere Abhandlungen, Gespräche); Memorirung poetischer und prosaischer Stücke aus dem Bremer Lesebuche und Schillerscher Balladen. 2 St. Fuchs.

Französisch 3 St. — Gelesen: Plötz's Elementarbuch 2. Curs. bis St. 104. mit Repetition des Gelesenen; Einprägung der unregelmäßigen Zeitwörter und Wiederholung des Pensums der Quinta. Alle drei Wochen ein Exercitium aus Fränkel's Stufenleiter, 1. Curs. Lageman.

Englisch (Vorbereitungsklasse) 1 St. — Gelesen: Hecker's Elementarbuch bis zur 2. Abth. Formenlehre nach Feller's Handbuch. Lageman.

Religion 2 St. — Die Geschichten des N. T. nach Zahn's biblischen Historien; Memorirung von Bibelsprüchen, Abschnitten der Bergpredigt, ausgewählten Psalmen und Kirchenliedern, und des kleinen Katechismus. Fuchs.

Geschichte 2 St. — Die alte Geschichte (nach Anleitung einer gedruckten chronologischen Tabelle); Wiederholung des Pensums der Quinta. Fuchs.

Geographie 2 St. — Wiederholung und Ergänzung der allgemeinen physischen Geographie. Politische Geographie der Länder Europas nach Schacht's Leitfaden und Sydow's Wandkarten. Kartenzeichnen. Battermann.

Mathematik 2 St. — Die Anfangsgründe der Geometrie bis an die Lehre vom Dreieck, neben geometrischen Aufgaben und Constructionen Fuchs.

Naturgeschichte 2 St. — Im Sommer Botanik nach Leunis' analyt. Leitfaden; im Winter Zoologie (Säugethiere) nach Leunis. Berkenbusch.

Rechnen 2 St. — Bruchrechnung und Zeitrechnung nach Kranke's Exempelbuche, Abschn. IV. und V. Kopfrechnen im Anschluß an die schriftlichen Uebungen. Spier.

Schreiben 2 St. — Nach Vorschriften von Herzsprung. Spier.

Zeichnen 2 St. — Nach Vorlagen. Durand.

Singen, combinirt mit Tertia, 2 St. — Schmidt.

Quinta.

Latein 8 St. — Gelesen: Spieß's Uebungsbuch, Kap. 1—25. Burchards Grammatik, Lesestücke, Abschn. I—XVI. des 1. Curs. mit Memorirung der Vokabeln 4 St. — Grammatik: die Formenlehre, wiederholend und ergänzend. Wöchentlich ein Exercitium aus dem Buche von Spieß, daneben Extemporalia über die eingeübten Abschnitte der Formenlehre. 4 St. Notholz.

Deutsch 4 St. — Die Lehre vom reinen und erweiterten einfachen Satze. 2 St. — Uebungen im Rechtschreiben; alle drei Wochen eine schriftliche Ausarbeitung; Leseübungen aus dem Bremer Lesebuche und Memorirung von Gedichten. 2 St. Nothholz.

Französisch 4 St. — Gelesen: Plötz's Elementarbuch, 1. Curs., St. 1—60, mit schriftlicher Uebersetzung des größten Theils der deutschen Stücke ins Französische; Einübung der Formenlehre nach Plötz (ausschl. Gebrauch der Zahlen und Fürwörter). Notholz.

Religion 4 St. — Die Geschichten des A. T. nach Zahn's biblischen Historien; Memorirung des kl. Luth. Katechismus, ausgewählter Psalmen und Kirchenlieder. Notholz.

Geschichte 2 St. — Nach Anleitung einer gedruckten chronologischen Tabelle Einprägung der hervorragendsten Ereignisse und Charaktere aus der alten, mittleren und neueren Geschichte. Notholz.

Geographie 2 St. — Allgemeine physische Geographie. Notholz.

Naturgeschichte 2 St. — Uebungen im Beschreiben wildwachsender Pflanzen (im Sommer) und ausgestopfter Vögel und Säugethiere (im Winter). Berkenbusch.

Rechnen 2 St. — Numeriren; die vier Grundrechnungen mit einfortigen (unbenannten) und mehrfortigen Zahlen nach Krancke's Exempelbuche, Abschn. I. und II; daran anschließend Kopfrechnen. Spier.

Schreiben 2 St. — Nach Koch's Schreibmethode. Notholz.

Zeichnen 2 St. — Nach Vorlagen. Durand.

Singen 2 St. — Vorübungen und kleine ein- und zweistimmige Lieder. Schmidt.

II. Zur Chronik und Statistik des Gymnasii.

1. Das Schuljahr begann am 28. April v. J. mit der Verlesung der Schulgesetze vor den versammelten Schülern und schließt, nach Abhaltung der Versetzungsprüfungen und der Aufnahmeprüfung neuer Schüler, am 28. März d. J.

2. Zu Ostern v. J. trat in das Lehrer-Collegium für den in die erste Oberlehrerstelle bei dem Realgymnasio zu Erfurt berufenen, bisherigen Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften, Quidde, in gleicher Eigenschaft der Gymnasiallehrer Chr. Berkenbusch ein. Derselbe ist aus Rinteln gebürtig, erhielt auf dem dortigen Gymnasio seine Schulbildung, studirte von 1849 bis 1854 Mathematik und Naturwissenschaften auf der Universität Marburg, wurde zu Ostern 1855 als Praktikant am Gymnasio in Rinteln zugelassen, und Ostern 1856 mit Versehung einer ordentlichen Lehrerstelle daselbst beauftragt, der er bis Ostern v. J. vorstand.

3. Während der Gesundheitszustand der Lehrer wie der Schüler auch in dem abgelaufenen Schuljahre im Ganzen ein durchaus befriedigender war, hatte die Anstalt den Verlust eines lieben, fleißigen und gesitteten Schülers, des Secundaners Oswald Harten, durch den Tod zu beklagen; er starb, nachdem er durch anhaltendes Halsleiden ein Vierteljahr lang am Schulbesuche verhindert worden war, am 1. December v. J., 16½ Jahr alt, von Lehrern und Mitschülern betrauert.

4. An den (nicht obligatorischen) gymnastischen Uebungen, über deren Einrichtung das Programm des vorigen Jahres das Nähere enthält, nahmen 90 Schüler, unter regelmäßiger Beaufsichtigung des Ref. und freundlicher Unterstützung durch den Lehrer Notholz, wie im vorigen Jahre wöchentlich an zwei Nachmittagen von 5—7 Uhr Theil.

5. Den unverdrossenen und angestrengten Bemühungen des Gesanglehrers, Kapellmeisters Schmidt, verdankten wir auch in diesem Schuljahre zu Michaelis die Aufführung des 2. und 3. Theils des Judas Makkabäus von Händel in der hiesigen lutherischen Kirche, zu welchem die Schüler unter seiner Leitung die Chöre eingeübt hatten. Gleicherweise sind zu einer zweiten Aufführung am bevorstehenden Karfreitag die Chöre des Händelschen Oratoriums, Empfindungen am Grabe Jesu, von den Schülern einstudirt.

6. Oeffentliche Prüfungen, d. h. solche, zu welchen die Angehörigen der Schüler Zutritt haben, fanden, wie im vorigen Jahre, drei statt: 1) der Quarta in der Religion, Geometrie, Geographie, im Lateinischen und Französischen zu Michaelis v. J.; 2) der vier oberen Klassen in der Mathematik zu Weihnachten; 3) der Tertia in der Religion, Mathematik, Geographie, im Lateinischen und Französischen am 21. März d. J.

7. In Folge löblich bestandener schriftlicher und mündlicher Abiturientenprüfung verließen zu Michaelis v. J. das Gymnasium zwei Primaner:

1) Rudolph Bensen, Sohn des hiesigen Buchbindermeisters Bensen, 21 Jahre alt, reformirter Confession, nachdem er 2½ Jahr Schüler der Prima gewesen und die Schule von unten auf im Ganzen 9½ Jahr besucht hatte. Er studirt Medicin in München;

2) Otto von Linstow, Sohn des hiesigen Postmeisters, Majors a. D. v. Linstow, 20 Jahre alt, lutherischer Confession. Er besuchte die Anstalt seit Johannis 1856 von Quarta an, war 2½ Jahr Schüler der Prima und studirt Medicin in Kiel.

8. Die Frequenz der Schüler betrug im Laufe des ersten Semesters 167, 13 mehr als im vorigen Jahre, im zweiten 160, 10 mehr als im vorigen Jahre, darunter 45 Schüler, deren Eltern oder Angehörige ihren Wohnsitz nicht in Bückeburg haben. Von der ganzen Zahl waren

	in I.	in II.	in III	in IV.	in V.
im Anfange des 1. Sem.	7.	32.	30.	44.	54.
„ „ „ 2 „	5.	27.	28.	44.	56.

21 waren im letzten Quartale Freischüler.

Zu Ostern v. J. gingen noch von der Anstalt ab: der Primaner M. Reissert aus Fülme bei Rinteln auf das Gymnasium in Minden; die Secundaner: W. Hansing von hier in die Lehre nach Stadthagen, Bernh. v Linstow aus Itzehoe in preußischen Militärdienst; die Tertianer: H. Spannuth aus Hülshagen, A. Biesantz, A. Hüting, R. Haake, C. Kotzenberg von hier, in die Lehre, letzterer nach Verden, F. Möhlenpah von hier in das hiesige Militär; die Quartaner: G. Battermann, W. Harting, F. Heisterberg, W. Kleine von hier in die Lehre, letzterer nach Detmold, G. Schöttelndreier von hier ins Forstfach, R. Richter von hier zum Seemannsdienst; die Quintaner: E. Frewert aus Detmold, C. Heinemeyer von hier, in die Lehre; zu Johannis der Quintaner Franz Röver aus Hamburg zu seinen Eltern zurück; zu Michaelis die Secundaner: Seminarist Friedr. Röver aus Steinhude, als Hauslehrer nach Dündorf bei Wunstorf, C. Faust aus Stadthagen auf die polytechnische Schule in Hannover, G. Pörtner von hier zur Beschäftigung bei hiesiger Fürstl. Rentkammer, G. Spier von hier in die Lehre nach Stadthagen; die Tertianer: O. Schöttelndreier von hier in die Lehre nach Braunschweig, O. Stavenhagen aus Hamburg zu seinen Eltern zurück; die Quartaner: W. Böhning von hier zur Gärtnerei nach Eisbergen, Ad. Pätz von hier in die Lehre; der Quintaner H. Türnau von hier mit seinen Eltern nach Stadthagen. Gegen zwei Schüler sah sich das Lehrer-Collegium leider genöthigt, zu ihrem Abgange nach §. 6. der Schulordnung zu verfahren.

9. Die Schulsammlungen erhielten an Geschenken: ein Bläßhuhn von Sr. Durchl. dem Prinzen Georg von Schaumburg-Lippe, Schmetterlinge aus Böhmen, von einer dort neuen, die Spitzen des jungen Nadelholzes zerstörenden Wicklerraupe, durch Ihro Durchlaucht die Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe, ein Stück Quarz, durch Bergrutsch glatt geschliffen, aus Nachod in Böhmen, durch Ihro Durchlaucht die Prinzessin Ida von Schaumburg-Lippe, einen Hamster von Herrn Major Pätz aus Hagenburg; von Herrn Martin Meyer aus Bremen, ehemaligem Schüler der Anstalt, mehrere schöne Conchylien, namentlich aus den Gattungen Placuna, Strombus und Conus; eine Sammlung von Algen aus dem Mittelmeere, auf 36 Blättern sehr sauber

präparirt, durch Herrn Major Mensing von dessen Sohne Franz, Fähnrich zur See in östreich. Diensten, früherem Zögling des Gymnasii; mehrere Mineralien und etwa 150 verschiedene Petrefacten aus der Umgegend von Halberstadt und Herford von dem früheren Oberlehrer Quidde; 16 römische Kupfer- und Silbermünzen von dem Regierungs-Secretair Herrn A. v. Strauß; mehrere neuere ausländische Münzen vom Herrn Gymnasiallehrer Berkenbusch, einige russische und türkische von Herrn Philipp Sander aus Beßarabien, früherem Schüler des Gymnasii, und eine chinesische von dem Tertianer Hans Langerfeldt.

Für die Bibliothek wurden erworben: Arnoldt, Fr. Aug. Wolf in seinem Verhältnisse zum Schulwesen u. s. w., 2 Bände, die Fortsetzungen der Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik und Herrichs Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen; als Geschenke von Verlagsbuchhandlungen: v. Seydlitz, Schulgeographie, Kleine Schulgeographie und Kleine Naturgeschichte, Féaux, Rechenbuch und geometrische Anschauungslehre; Siedler, das Wichtigste aus der Lehre vom erweiterten Satze; Fr. W. Grube und seine Reise nach China und Japan, von der Verfasserin Elisabeth Grube; von Fürstlichem Consistorio: Schaumann, die Weltgeschichte für den Schulgebrauch; von Andern: Ciceronis Epistolae von Lünemann, 4 Bde., Rogeri Cotes Opera Miscellanea, Aeschyli Prometheus vinctus von Bothe. — Zur Lectüre für die Schüler der unteren Klassen hat der Oberlehrer Dr. Fuchs durch Gewinnung einer Anzahl zweckmäßiger Jugend- und Unterhaltungsschriften, meistens durch Beisteuern der Schüler selbst zusammengebracht, den Grund zu einer Schüler-Lesebibliothek gelegt, um deren weitere Förderung durch freundliche Ueberweisung geeigneter Bücher, wie solche in vielen Familien beim Heranwachsen der Kinder entbehrlich zu werden pflegen, Ref. die Freunde und Gönner der Schule, so wie die Schüler selbst dringend ersucht.

Für den physikalischen Apparat wurde eine Bunsensche Zink-Kohlen-Kette mit dem nöthigen Zubehör angeschafft.

10. Durch Höchste Genehmigung ist im Herbste v. J. der Ertrag einer altherkömmlichen, ursprünglich zu Gunsten dreier (ehemals der alleinigen) Lehrer der Schule verordneten Landeskirchen-Collecte vom Neujahrstage, auf den Antrag der dermalen betheiligten Lehrer, zur Gründung eines Unterstützungsfonds für arme, fleißige und begabte Schüler des Gymnasii bestimmt und die Verwaltung desselben dem Fürstlichen Consistorio überwiesen worden.

Das neue Schuljahr beginnt am 13. April, morgens 9 Uhr mit der Verlesung der Schulordnung, Einführung der neu aufgenommenen, Ueberweisung der versetzten Schüler in ihre Klassen, und der Bekanntmachung des Lehrplanes.

Burchard.

TIFFEN Gray Scale
© The Tiffen Company, 2007
R G B W G K C Y M
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19